

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 2.90 G monatlich. Für Kommersellen 5 Mark. Einzelhefte: Die 10. gelbe Seite 0.40 G. Mehrerlöse 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 8  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernred.-Anschluß 618 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerlei 243 97.

Nr. 5

Dienstag, den 7. Januar 1930

21. Jahrgang

## Weil schacht die Frage offen ließ

# Neuer Streit um die Zahlungstermine

Es geht für Deutschland um 80 Mill. Zinssparnisse — Die Sachverständigen sollen gehört werden

SPD. Haag, 6. Januar. (Eig. Draht.)

Auch in den heutigen Verhandlungen ist es nicht gelungen, sich über die Frage zu einigen, ob die allmonatlichen Zahlungen am Monatsende oder schon am 15. des Monats von Deutschland zu leisten sind.

Nach den Berechnungen der deutschen Delegation würde eine Vorverlegung der Zahlungen um 14 Tage einen regelmäßigen monatlichen Zinsverlust für Deutschland bedeuten, der, auf die ganze Dauer des Youngplans berechnet, insgesamt 80 Millionen Mark ausmachen würde; in den ersten Jahren würde der jährliche Zinsverlust 4-5 Millionen Mark betragen.

Die Franzosen behaupten, daß die deutschen Sachverständigen auf der Pariser Konferenz selbst durch ihre Vorschläge den Zahlungsstermin vom 15. des Monats indirekt angeregt hätten. Das wird von deutscher Seite entschieden bestritten, indessen hat man vereinbart, die Diskussion darüber einstweilen abzubrechen und

erst einmal die Sachverständigen selbst zu hören,

was sie damals ins Auge gefaßt hatten. Von den damaligen deutschen Vertretern ist gegenwärtig nur Dr. Melchior im Haag anwesend, der aber nicht unmittelbar an diesem Teil der Verhandlungen beteiligt war und der daher nicht in der Lage ist, eine abschließende und authentische Interpretation zu geben. Vor allem Dr. Kästl ist derjenige, der auf deutscher Seite über diese Frage verhandelt hat. Auf telephonische Bitte der deutschen Delegation hat er sich bereit erklärt, am Dienstag abend von Berlin abzureisen und er wird am Mittwochvormittag im Haag eintreffen und Auskunft über die damaligen Pariser Verhandlungen geben.

Im übrigen höre ich, daß auch bei den Verhandlungen des Komitees für die Pariser Konferenz über internationale Zahlungen (Internationale Reparationsbank) in Baden-Baden im Oktober 1929 diese Frage wieder aufgetaucht war, daß aber

Dr. Schacht, der die Festlegung auf Ratenzahlungen nicht durchsetzen konnte, es vorzog, diesen Punkt offen zu lassen und der deutschen Delegation im Haag die Sorge um die Entscheidung zu überlassen, wie er das bekanntlich in vielen anderen kritischen Punkten schon getan hatte.

Diese Frage des Zahlungstermins nahm den größten Teil der heutigen Beratungen in Anspruch, während das Problem der Sanktionen, das in den privaten deutsch-französischen Besprechungen am Sonnabend und am Sonntag eine herborragende Rolle gespielt hatte, heute überhaupt nicht berührt worden ist.

## Um die Sanktionsformel

Deutschland lehnt einen französischen Vorschlag ab

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ schreibt: Es sei von französischer Seite eine Formel zur Regelung der Sanktionsfrage verfaßt und vorgeschlagen worden; aber sie habe den deutschen Delegierten nicht gefallen. Die Formel sei recht harmlos. Es werde darin lediglich gesagt, daß nach Ablauf eines zwanzigjährigen Moratoriums der internationale Gerichtshof im Haag oder ein anderes Gericht Verfehlungen Deutschlands festzustellen haben werde, wenn solche vorlägen, und daß Deutschland seinen Gläubigern die Rechte anerkenne, die sie nach dem Versailler Vertrag und den späteren internationalen Abkommen besäßen. Rechtlich hätten diese Auslassungen keine große Bedeutung, aber sogar eine durch Einzufügen der späteren internationalen Abmachungen abgeschwächte Erinnerung an den Versailler Vertrag sei für den Schuldner unerträglich.

Von deutscher Seite ist ein schiedsgerichtliches Verfahren vorgeschlagen worden, das Deutschland ausreichenden Schutz gegen willkürliche Maßnahmen von Seiten der Gläubiger gewährt.

## Paris hofft auf baldige Verständigung

Der erste Tag der Generaldiskussion zwischen Deutschland und seinen Gläubigern auf der Haager Konferenz hat nach der Ansicht der Pariser Presse den Beweis des ehrlichen Verhandlungswillens der deutschen Delegation erbracht.

Man glaubt in Paris schon jetzt entzünden zu können, daß die Haager Schlusskonferenz ohne besondere Schwierigkeiten Erfolg haben wird, und man rechnet damit, daß der Außenminister Briand am 10. Januar über Paris nach Genf reist. Darüber hinaus soll erst am 13. Januar abends den Haag verlassen, um am nächsten Tage die ordentliche Parlamentssession in Paris zu eröffnen.

## Aufhebung der deutschen Industrieobligationen

Der Bericht des Trenkänders für die deutschen Industrieobligationen, Rogara, ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. Er erwähnt in den einleitenden Bemerkungen, daß die Sachverständigen empfohlen haben, die Belastung, die der deutschen Industrie auferlegt worden ist, in Wegfall kommen zu lassen. Demgemäß soll die Belastung, die zum Zwecke der Reparationszahlungen auf der Industrie liegt, mit dem Inkrafttreten des neuen Planes ver-

schwinden. Nach einer Betrachtung der Lage der einzelnen Industriezweige kommt Rogara zu dem Schluß, daß die Gesamtlage der deutschen Industrie zwar durch eine Vertiefung der Beschwerlichkeit gekennzeichnet sei, die aber wahrscheinlich nur vorübergehenden Charakter trägt.

## Diplomatenfrühstück im Haag



Reichsminister Dr. Brüning, Außenminister Briand und Reichsminister Schmidt beim Frühstück.

## Parasiten der Protektionswirtschaft

# „Es stingt zum Himmel“

Postminister a. D. Stingl als sorgfamer Vater — Seltsame Auftragsvergebungen in München

Vor einigen Jahren engagierten die Deutschen Kabelwerke in Berlin einen gewissen Herrn Stingl, einen früheren Offizier. Diesen Mann schickte das Berliner Unternehmen nach München und bald darauf konnte Herr Stingl seinen Auftraggebern in Berlin melden, daß es gelungen sei, den Deutschen Kabelwerken einen Auftrag der Münchener Postverwaltung in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zu sichern. Das war ein Riesenauftrag und Stingl soll sich in einem öffentlichen Lokal gerühmt haben, daß er an ihm

eine Provision von 50 000 Mark verdiene.

Nun hat Herr Stingl in München und Berlin nicht den Ruf eines fertigen Kaufmanns. In München weiß man von ihm, daß er noch nicht 30 Jahre alt ist und im vorigen Sommer am Starnberger See durch sein übermäßig luxuriöses Auftreten unangenehm auffiel. In Berlin sagte man, als die Münchener Geschichte bekannt wurde, „die Sache stingt zum Himmel“. Man kommt allerdings erst hinter die Feinheiten des Berliner Wortschabes, wenn man weiß, daß der Vater des oben erwähnten „erfolgreichen“ Münchener Vertreters der Deutschen Kabelwerke kein anderer ist, als der frühere Postminister Stingl, der vor etwa zwei Jahren in Pension ging. Stingl ist Mitglied der Bayerischen Volkspartei.

Der ältere Stingl gehört dem Ausschicht der Deutschen Kabelwerke an.

Bestätigt wird auch, daß die Abteilung VI des Reichspostministeriums den in Frage kommenden Auftrag an die Deutschen Kabelwerke erteilt hat. Der damalige Leiter der Abteilung VI hieß Schädel und ist gegenwärtig Reichspostminister. Anschließend fällt der Auftrag an die Deutschen Kabelwerke in die Amtszeit Schädel's.

Man darf annehmen, daß die Abteilung VI in München nicht so viel Sympathie für die Berliner Kabelfirma aufgebracht hätte, wenn ihr Vertreter in München, eben Stingl jun., nicht der Sohn des Reichspostministers gewesen wäre.

Bis in die jüngste Zeit hinein sollen die Deutschen Kabelwerke immer, wenn sie in München an einen Pölkarttag heranwollten, Stingl jun. nach der bayerischen Hauptstadt geschickt

haben. Er war, weil ihm jegliche Fachkenntnis fehlen soll, von einem Fachmann begleitet.

Der frühere Reichsminister Stingl bewohnt in der teuersten Gegend Münchens eine von der Post zur Verfügung gestellte Luxusvilla. Der Oberste Rechnungshof des Reiches hat bereits einmal die geringe von Stingl bezahlte Miete beanstandet. Mit dem Charakter einer Dienstwohnung verträgt es sich nicht, daß der Schwiegersohn des früheren Mi-

## Die Bemühungen der Danziger Delegation

Polen unterstützt die Wünsche Danzigs

Wie aus dem Haag gemeldet wird, nimmt die Danziger Delegation zwar an den offiziellen Verhandlungen nicht teil, da Danzig diplomatisch durch Polen vertreten wird, ist aber im Einverständnis mit Polen bemüht, bei dem allgemeinen Schulden-Clearing auch für die Danziger Reparations- und Gründungsschulden Recharge zu erhalten. Es handelt sich dabei bekanntlich um mehr als 160 Millionen Mark aus verschiedenen Titeln, insbesondere um Uebernahme des ehemals preussischen und Reichsbesitzes aus den Händen der damaligen allierten Hauptmächte. Darauf hat Danzig bei Entgegennahme seiner Laborkonten vor drei Jahren 15 Millionen Mark gezahlt und für den Rest zunächst eine 20jährige zinsfreie Stundung erhalten. Die Bemühungen Danzigs scheinen von Polen unterstützt zu werden, das eigene, ähnlich geartete Verpflichtungen gegenüber den Großmächten abgegolten sehen möchte.

## Oesterreich bemühte sich bisher vergebens

Es zieht sich von den Beratungen zurück

Bei den Beratungen des Ausschusses für die Reparationen gab der österreichische Bundeskanzler Schober eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß seine Verhandlungen mit den anderen Staaten während der letzten beiden Tage ohne Erfolg geblieben seien. Oesterreich, wo jeder Schilling, der aus der Bevölkerung herausgehoben werde, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage verwendet werden müsse, sei nicht imstande, die von ihm geforderten Zahlungen zu leisten. Benesch, Prokowiak und Mironescu erklärten darauf, daß sie trotz dieser Erklärung des österreichischen Bundeskanzlers zuverlässig seien und weitere Verhandlungen vorschlugen.

Die österreichische Delegation hatte sich bereits nach der Abgabe der Erklärung des Bundeskanzlers Schober zurückgezogen und die weiteren Besprechungen den übrigen Mächten überlassen.

## Auf Donnerstag vertagt

Die Weiterberatung der Frage des Zahlungstermins, die mit Rücksicht auf die Fernung des für diese Frage als Spezialisten zuständigen Geheimrats Kästl und auf die Vorlage der entsprechenden Frage an den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vertagt wurde, soll am Donnerstag erfolgen.

nisters, ein praktischer Arzt, die zweite Etage der Villa bewohnt.

Nunmehr hat sich das Reichspostministerium veranlaßt gefühlt,

„amtlich“ eine Erwiderung gegen die Ausführungen der „Frankfurter Zeitung“ zu veröffentlichen,

in der betont wird, daß die Villa, die Herr Stingl bewohnt, ein Inflationskauf der Post und daher sehr billig gewesen sei. Die Behauptungen der „Frankfurter Zeitung“ seien, soweit sie Vorwürfe gegen die beiden Reichspostminister Dr. Schädel und Dr. Stingl enthalten, in allen Punkten unrichtig. — Womit aber wahrscheinlich noch nicht das letzte Wort gesprochen sein dürfte, da die „Frankfurter Zeitung“ wohl nicht schweigen wird.

## Streit um die Kaffuben

Die Absichten des polnischen Korridor-Kurses in Thorn

Der polnische Handelsminister Kwiatkowski wird heute mit einer einleitenden Vorlesung den akademischen Kursus für die polnischen Zeitungsleute eröffnen, der von dem Baltischen Institut in Thorn organisiert worden ist. Die Vorlesungen werden ausschließlich der Frage des polnischen Zutritts zum Meer und des Korridorbesitzes gewidmet sein. Dann diesen Vorlesungen — so schreibt heute die halbamtliche „Gazeta Polska“ — werden die polnischen Zeitungsleute eine Waffe in die Hand bekommen, mit der sie gegen die feindliche deutsche Propaganda werden kämpfen können. Der polnische Professor Kofarski und der Lemberger Professor Fischer werden in ihren Vorlesungen zu beweisen suchen, daß die eingeborene Bevölkerung Pommerns, die Kaffuben, ein besonderer Volksstamm sei und einen polnischen Dialekt spräche, entgegen der anders lautenden Meinung des deutschen Sprachgebrauchs.

## Polen braucht keine Auslandsanleihe

Bartels Meinung

Ministerpräsident Bartel, der den Sonntag und Montag in Lemberg verbracht hat, erklärte in einem Interview dem Vertreter der Offizientur gegenüber, daß er zu der Frage der Verfassungsrevision am 10. v. M. ein Exposé zu halten beabsichtige. Auf die Frage, ob das Gerücht, daß er eine Auslandsanleihe aufzunehmen beabsichtige, der Wahrheit entspreche, antwortete Bartel, daß die Aufnahme einer Auslandsanleihe im gegenwärtigen Augenblick für Polen nicht notwendig sei.

# Er will die Hintermänner nicht verraten

## Die Verteidiger fürchten die „Berliner Luft“

In dem Prozeß gegen die Ischermonezen-Gesellschafter, der, wie wir berichteten, gestern in Berlin begann und dessen Hintergründe wir gestern schon beleuchteten, beantragte die Verteidigung Unzuständigkeitserklärung des Berliner Gerichts. Mit Ausnahme von Becker und Bögle hätten die Angeklagten ihren Wohnsitz in Bayern und müßten deshalb in München abgeurteilt werden. Bei der langen Dauer des Prozesses — es sind etwa 20 Tage in Aussicht genommen — seien schwere wirtschaftliche Schädigungen der Angeklagten zu befürchten, wenn so weit von ihrer Heimat gegen sie verhandelt werde. Dann aber, als der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Wartenberger versprach, die Vernehmung der Angeklagten auf die ersten Tage ankommen zu drängen, kam der wahre Grund des Antrages zum Vorschein:

In München sei eine „andere Atmosphäre“.

Die Verteidigung unterstellt sogar der Justizverwaltung, sie handle im Interesse der Sowjetbotschaft, wenn sie statt in München in Berlin verhandeln lasse. Der Antrag wird aber, wie zu erwarten war, abgelehnt. Das Verbrechen ist in Berlin entdeckt und von hier aus verfolgt worden; die Rücksicht auf die Münchener „Atmosphäre“ erübrigt sich.

Die Vernehmung des Georgiers Karumidze

Die den ersten Verhandlungstag ausfüllt, gestaltete sich, weil der Angeklagte, ein belebter, dunkler Herr mittleren Alters, der deutschen Sprache nicht genügend mächtig ist, und zudem sich der Dolmetscher Uebersetzungsfehler zu Schulden kommen läßt und deswegen von der Verteidigung abgelehnt wird, recht schwierig. Karumidze ist Geschichtslehrer in Tiflis gewesen und hat schon 1911 in einer nationalistischen Bewegung, die die Befreiung seines Heimatlandes vom zaristischen Joch zum Ziel hatte, eifrig teilgenommen. Während des Krieges hat er von Stockholm aus den Kampf wei-

ter geführt und ist 1917 in die provisorische Regierung Georgiens eingetreten. Als dann die Sowjets der kurzen Auffälligkeit des georgianischen Staates ein Ende machten, hat er mit der gleichen Schärfe

den Kampf gegen Sowjetrußland aufgenommen.

Für seinen Uebertritt nach Deutschland 1921 gibt er lediglich „privatwirtschaftliche“ Gründe an. Das hinderte ihn aber nicht, die Herstellung falscher russischer Banknoten zu organisieren. Es kam ihm darauf an, durch die Verbreitung dieses falschen Geldes die russische Währung zu erschüttern oder, wie er sich ausdrückt, „eine politische Struktur gegen die Sowjets zu schaffen“. Für diese lähnen Kampfmethoden beruft er sich auf das Beispiel Napoleons. Ueber seine Geldgeber schwelgt er sich aus. Bei seiner ersten Vernehmung hat er erklärt, das ganze Unternehmen, das immerhin bedeutende Beträge kostete — hunderttausend Bogen Papier mit Wasserzeichen, das er sich durch eine gefälschte Anweisung aus der Türkei verschaffte, sollten bei einer rheinischen Firma bestellt werden. — Sei aus seiner Tasche ein Zettel gezogen worden, 15000 Dollar soll er bei einer Züricher Bank deponiert haben. Von anderer Seite wird freilich behauptet, er sei mittellos gewesen.

Karumidze sucht die Mithäterschaft der anderen Angeklagten abzuschütteln

und sich hinter die „Sympathie der deutschen Regierung für ein selbständiges Georgien“ zu verhehlen. Der Vertreter des auswärtigen Amtes wehrt von einer solchen „Sympathie“ nichts. Andererseits muß der Angeklagte zugeben, daß er mit seinem Landsmann nach Berlin gefahren ist zu einer Zusammenkunft mit dem berühmten Kapitän Ehrhardt. Wahrscheinlich ist außer dem deutschen Hafenkreuzler auch der englische Petroleumkönig Deterdijg mit im Komplott gewesen.

Am Sonntagabend brachte die Schöneberger Parteiorganisation in Verbindung mit der Arbeiterjugend und den „Roten Falken“ dem Jubilar einen Fackelzug.

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat an Eduard Bernstein folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem unermüdbaren Kämpfer für den internationalen Sozialismus und den Frieden, dem Schriftsteller und Denker sendet die sozialistische Fraktion der französischen Kammer die herzlichsten Glückwünsche zum 80. Geburtstag.“

## Aushebung einer Schieberbande in Moskau

Auch sowjetstaatliche Organisationen kompromittiert

Auf Befehl der Moskauer Staatsanwaltschaft sind 95 Händler wegen geschwinderiger Spekulation mit Waren, an denen Manneil herrscht, verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Diese Art von Spekulation hatte in letzter Zeit weit um sich gegriffen. Eine Reihe von staatlichen Organisationen und Genossenschaften ist schwer kompromittiert. Es hat sich herausgestellt, daß die durch Versteigerung erlangten Waren in manchen Fällen zu ungeheuren Preisen wiederum an staatliche Organisationen zurückverkauft worden sind. Neben den 95 verhafteten Händlern werden sich somit auch zahlreiche Beamte und Angestellte der erwähnten Organisationen vor dem Gericht zu verantworten haben.

## Die zerfallende nationale Front

Beworfehende Auseinandersetzungen zwischen Stahlhelm und Hakenkreuzlern

An der heutigen Sitzung des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren werden, wie die „Landvolk-Nachrichten“ erfahren, weder die bisherigen Vertreter des Reichs-Landbundes noch die der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei teilnehmen. Wie die gleiche Korrespondenz weiter mitteilt, dürfte es in dieser Sitzung zu Auseinandersetzungen zwischen den Stahlhelmvertretern und den Nationalsozialisten kommen. Im Stahlhelm habe es außerordentlich befreundet, daß ein führender Abgeordneter der Nationalsozialisten, Dr. Goebels, das Ehrenmitglied des Bundes, Reichspräsident von Hindenburg in einer Weise beleidigt hat, die Hindenburg sogar zwang, entgegen seiner bisherigen Gewohnheit, die Gerichte anzurufen.

## Die Reichswehr und der Reichskanzler

Die verweigerter Ehrenbezeugung beim Neujahrsempfang

Die bei dem Neujahrsempfang im Reichspräsidentenpalais gemachte Beobachtung, daß die Ehrenabteilung der Reichswehr dem Reichskanzler die Ehrenbezeugung verweigerte, die sie den Vertretern der fremden Mächte erweist, wird in der Presse zur Zeit viel erörtert. Verschiedene volksparteiliche Blätter fordern, daß mit diesem Brauch gebrochen werden müsse, und in der demokratischen Presse wird betont, daß der Einwand, der Reichskanzler sei eine Zivilperson, nicht stichhaltig sei. Auch der Reichswehrminister sei staatsrechtlich ein Zivilist wie jeder andere Minister. In anderen Ländern gehe die Achtung des Militärs gegenüber der Volkshoheit voran, daß nicht nur dem Regierungschef, sondern auch dem Präsidenten des Parlaments bei bestimmten Gelegenheiten militärische Ehrenbezeugungen erwiesen werden.

## Wer verriet das kommunistische Geheimschreiben?

Noch erfolgte keine Strafanzeige

Zu dem Streit über die Quelle, aus der der „Hamburger Anzeiger“ das kürzlich in der Presse erzielte kommunistische Geheimschreiben erhalten hat, meldet das „Berliner Tageblatt“, daß das Dokument aus dem Besitz eines jüngst aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen kommunistischen Jugendführers stammt. Bis jetzt sei der von der kommunistischen Presse angekündigte Strafaufrag gegen den „Hamburger Anzeiger“ noch nicht gestellt. Der kommunistische Abg. Dbusch, dessen Unterschrift das Geheimschreiben trägt, habe bis jetzt nur eine sehr schwächliche Verurteilung nach Hamburg gefordert, die in den Papierkorb gewandert sei.

# Man ist bereit, sich zu einigen

## Der erste Tag der Internationalen Kohlenkonferenz - Um die gleichmäßige Festsetzung der Arbeitszeit

Der erste Tag der Kohlenkonferenz des Internationalen Arbeitsamtes in Genf brachte das erfreuliche Ergebnis, daß sich die Regierungsvertreter der Hauptkohlenländer ohne Ausnahme prinzipiell zum Abschluß eines internationalen Abkommens über die Arbeitszeit unter Lage bereit erklärten. Nur Polen hat sich noch nicht geäußert, dürfte aber nach den Zusicherungen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands kaum Einspruch erheben.

Der englische Regierungsvertreter betonte, daß neben der Arbeitszeit auch die Frage der Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen ausführlich behandelt werden müßten. Er wies darauf hin, daß es aber bei dieser Konferenz darauf ankomme, ein erstes praktisches Resultat zu erzielen, und daß das eventuelle Abkommen die Möglichkeit späterer Verbesserungen enthalten müßte.

Angesichts des prinzipiellen Entgegenkommens konnte der Sekretär des internationalen Bergarbeiterverbandes Defaitre dem Völkerverbund und dem Arbeitsamt für die Einberufung der von den Bergarbeitern seit langem erstrebten Konferenz seinen Dank aussprechen.

Defaitre betonte, daß für die Arbeiter das zu schaffende Arbeitszeitabkommen zwei Hauptpunkte enthalten müsse. Es müsse die Untergrundarbeiter aller Kohlengruben, also auch der Braunkohlengruben, einbeziehen, und es müsse eine Vereinheitlichung der Arbeitszeitberechnung in dem Sinne der internationalen Einführung der individuellen Arbeitszeitmessung von Punkt zu Punkt bringen.

Ministerialrat Stähler vom deutschen Reichsarbeitsministerium, erklärte, die deutsche Regierung werde ihr Möglichstes tun, um das baldige Zustandekommen eines umfassenden Abkommens zu unterstützen. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Entwurf bilde eine vorzügliche Grundlage. Es müsse jedoch auch der Braunkohlenbergbau, soweit es sich dabei um die Arbeit untertage handle, in die Neuregelung einbezogen

werden. Bei der Arbeitsdauer untertage sei die deutsche Regierung der Auffassung, daß die Gefahren und Schwierigkeiten der Arbeit unbedingt Berücksichtigung finden müssen. Die Sonntagsarbeit müsse verboten werden. Die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen untertage sei ebenfalls für eine internationale Regelung reif.

Die allgemeine Aussprache wird am Dienstag fortgesetzt. Die an der Konferenz teilnehmenden Länder sind Deutschland, Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, England, Holland, Polen und die Tschechoslowakei. Von den deutschen freien Gewerkschaften sind entsandt A. Schmidt und Dr. Berger vom Bergbau-Industriearbeiter-Verband, Peters vom Afa-Bund. Die Christlichen und Christ-Ökumenischen Gewerkschaften sind ebenfalls durch Sachverständige vertreten.

## Der Ehemann Eduard Bernsteins

Zahllose Glückwünsche von nah und fern

Dem großen Vorkämpfer des Sozialismus, Eduard Bernsteins, wurden am Montag, aus Anlaß seines 80. Geburtstages, reiche Beweise der Verehrung und der Freundschaft zuteil. Sein Heim verwandelte sich schon früh in einen Blumenparadies. Der sozialdemokratische Parteivorstand, der Bezirksverband Berlin, Redaktion und Verlag des „Vorwärts“, die Reichstagsfraktion und zahllose befreundete Verbände ließen durch Abordnungen ihre Wünsche für den Jubilar ausdrücken. Von fern und nah liefen ununterbrochen telegraphische und briefliche Glückwünsche ein.

Im Berliner Rundfunk gedachte am Sonntag Reichstagspräsident Voche des Tages in einer feinen empfundenen Rede, in der er Eduard Bernsteins, dessen Freund und Schüler er sich nannte, als Wissenschaftler, als Politiker und vor allem als Kämpfer würdigte.

## Das Hochzeitsgeschenk

Von E. V. Siesgen

Holly ward das Hochzeitsgeschenk eines sonderbaren Junggesellen an seine jüngste Kusine.

Das junge, läppische Tier war mit seiner späßigen Unbeschämtheit dem jungen Ehepaar ein müßiger Kompanion. Er war kein Rassehund, war nicht eigensinnig und in seinen Augen spiegelte sich mehr Gerechtigkeit als Menschenmitleid. Seine witternde Nase war gesichert von doppelten Jahnreihen. Hörte er sagen, daß ihm im Verkehr mit den Menschen nur die Sprache fehle, zeigte er keine breite Zunge. Die üblichen Umgangsworte waren ihm geläufig, trotzdem er sie zu überhörsen schien, denn die ewige Wiederholung derselben Redensarten langweilte ihn. Er war ein nachdenklicher und klarsinniger Beobachter. Er wußte immer den Kern aller Unterhaltungen. Ja, aus den Gebärden der Menschen erriet er sicher ihr Tun und Lassen.

Bei allen Vorfällen war Holly kein Wunderker. Er war auch kein Vielfraß noch ein Knochenjammer. Wie gelang, er war eine der häufigsten Kreuzungen zwischen Kaffeemühle und Möbelwagen. Alle Ungerechtigkeiten, alle Freuden ausbrüche bellte er laut auf die Straße hinaus. Allerdings hatte er einen Fehler. Er ignorierte jene Sorte von Tugenden, die in Schleifen, Strickfäden und Parfüm daherkamen. Nicht zum Vergnügen Redete er seine Nase in jeden Winkel. Er orientierte sich auf Schritt und Tritt. Sah er auf der Straße einander sitzend lagende Hunde, war er stets auf seinen des Schwächeren und schloß sich so jungen der Gesellschaft der Hilfsbedürftigen und Schwächeren an gegen die mächtigen Großen. Auch lief er die Liebe nicht wie andere nach; das überließ er vertraulich der gegebenen Zeit.

Einmal, als er sich einen ganzen Tag draußen amüsiert hatte, kamen ihm Gewissensbisse. Er nahm die Pfoten zwischen die Beine und mit dem Hunger und der Angst kam ihm die Erinnerung an die sorglosesten Tage seines Lebens. Er lief zurück in sein Geburtshaus draußen vor der Stadt. Mit Schwanzeln und Freudenbrüllen jagte er ein festliches Wiedersehen. Jedoch der folgende Morgen zerriß einen Gefangenen an der Kette zurück in die Stadt.

Das Leben wäre für Holly soweit ganz schön gewesen. Freundschaft mit Lehmern, Tischlerinnen in allen Gassen. Da geschah etwas; darüber Holly sogar das hingestülpte Treffen verlag.

Sein Herr wagte eines Tages die Hand gegen seine Herrin zu erheben — da war Holly mit einem Satz vom Sofa zu dem erhobenen Arm geflogen. Die Szene endete

mit wütigen Fußtritten und harten Stockschlägen und Holly fand sich keufend und zerschmettert in einer Ecke wieder. Nie war er Jense gewesen, daß ein Hund seiner Gündin auch nur ein Haar krümmte. — Jakob, sein Herr, war — hm — ein guter Mensch und Martha, seine junge Frau, war — hm — eine liebenswerte Gattin. Er war zweideutige, sie war achtzehn. Verbrochene Töpfe fand eine langweilige Redensart und haben in dieser Sache keinen Platz.

Schuld für alle Begleitlichkeiten ist zunächst das Leben, das sich vielfach in den billigen Fragen getrigt verhält. Aber das Leben fordert bekanntlich als Zahlungsmittel Erfahrungen, und die bekamen Jakob und Martha nicht, denn sie waren noch zu jung. Sie hatten eigentlich nur einen Wunsch. Eine kleine Wohnung, darin ihre Liebe Unterkunft fand. Die Stuben waren goldene Käfige, von Sonnenstrahlen umgittert. Die große Welt blieb draußen und lag in der Ferne wunderbar schön aus. Sahen sie sich nach der Tagesarbeit, umspielten liebesfrohe Abendstunden ihren Felerabend. Die Abendstunden und die Nacht dazu waren zu kurz und sie hatten sich so viel zu sagen, daß das Ungefragte sich heimlich zusammenballte und eines Tages schwer wie eine Bombe über sie herrollte.

Suere, als sie sich verlobten, aber sie verlobten sich hinterher ja immer wieder, da waren für Holly schöne Tage. Keine Wolke trübte die Himmelsbläue dieser glücklichen Stunden. Schöngewittern kräuselten sich, die rosig überhaucht dahingogen und immer größer wurden und näher kamen und plötzlich mit Hagel und Donnerwetter auf die zarten Moosrippen und knorrigen Eichen niederprasselte. Man hatte sich verlobt und verlobte sich wieder. Sie erkannten nicht die feinsten Regungen, die Strömungen erzeugen und die aus tieferen und ferneren Ursachen Gemalt und Rücksichtslosigkeit werden, weil die vielgepriesene Liebe nicht der einzige Beweger dafin ist.

Die Gegenstände liefen wie vollgepackte Züge, die zwangsläufig auf ein Lebensgeleise gestellt waren, solange über Weichen aneinander vorbei, bis eines Tages der Zusammenprall wie von selbst da war.

Am anderen Tage fand Jakob bei der Rückkehr von der Arbeit das Nest verlassen. Sein Lächeln war fortgeschwunden. Holly war seiner Herrin gefolgt. Jakob warf sich in den Sessel, darin er seine Liebe gewiegt und geschaukelt hatte.

Das Geschehen wälzte Holly mit knurrenden Träumen hin und her. Am ersten Sonntagmorgen fand er alle Türen bis zur Straße offen. Im geschloßenen Kauf feste er aber Plätze und Bürgerkeiege und frakte und knarrte solange vor der Tür seines Herrn, bis der Schlüssel im Schloß spielte.

Wenn es Menschenfreunde gibt, hangt sind es die stummen Tiere in solchen Augenblicken.

Holly ließ sich die Beobachtungen gerne gefallen. Es trieb ihn etwas anderes zu seinem Herrn. In einer Sprache, die sich im festesten Muskelspiel offenbart, versuchte das Tier seinen Willen klarzumachen. Er sprang vom Stuhl zur Tür, sah zur Türschwelle hinauf und hinauf in die Augen seines Herrn und wie ihm seine Sprache nicht deutlich genug schien, sagte er mit den Zähnen vorsichtig in die Beinkleider und nach die Richtung auf die Tür.

„Hah! Da willst du hinaus, mein Hundchen!“ begriff Jakob endlich, nahm Hut und Mantel und Holly sprang voraus, den Weg zu zeigen.

Als sie ankamen, richtete Martha gerade den Mittagstisch. Holly sprang auf sein Riften und hörte den beiden mit geschlossenen Augen und angelegten Ohren zu ... übliche Redensarten. Danach kein Hund die Nase hebt!

## Artur Rubinstein

„Bratna Pomoc“, die Vereinigung polnischer Studenten an der Technischen Hochschule, holt zuweilen Landleute von künstlerischem Ruf nach Danzig, und das ist jedesmal ein gesellschaftliches Ereignis. Man sieht bei dieser Gelegenheit reizvolle Frauen, von deren Existenz man kaum eine Ahnung hatte, und sie zeigen kostbare Seiden und Spitzen und noch kostbarere Pelze und Steine. Männer und Mädchen fragen in überwiegender Mehrzahl den leiblichen Grad, und es sind darunter Präsidenten und Senatoren und Diplomaten und gewichtig anscheinende Persönlichkeiten, auf deren Rang die Orden und Ehrenzeichen hindeuten, die ihnen auf den Brusthaken hängen. Aus den Balkonlogen aber hängen herrliche Teppiche herab, und grüne Bäume verschönen das gaarliche Konzertpodium.

Gestern galt diese Feier dem zu Lemberg geborenen, durch Barth in Berlin gebildeten Polen Artur Rubinstein, der aus dem Geschlechte der Anton und Nicolai stammt.

Artur Rubinstein hat bereits einen großen Namen, der sich in den europäischen Metropolen, namentlich in Paris, schon oft erprobt hat und der sich besonders bei den heutigen polnischen Klavierkomponisten, für deren Anerkennung er sich viele Jahre einsetzte, höchster Wertschätzung erfreut. In der Tat ist Rubinstein ein großer Künstler des Klaviers. Seiner Technik, von feinstem Schill, kann sich nichts widerlegen, und durch die Rundung der zäheren Kontur wie durch Klarheit seiner in Aufbau und Gliederung gleichbedeutenden Gestaltungsform erzwingt er sich oft fugehaft das Interesse des Zuhörers und läßt Bedenken, die sich da regen, wo sein Temperament ihn zur Ueberfreudigkeit verleitet, nahezu gegenstandslos erscheinen.

Ein Winter, der uns ... ne bringt

Wenn im Januar die Blumen knospen

Frühlingswunder um die Neujahrszeit — Es war schon früher so

Also so etwas nennt man Winter! Nämlich: wenn das Thermometer bis auf fast 10 Grad Wärme steigt, wenn Frost, Tulpen, Narzissen ihre grünen Spitzen hervorstecken lassen...

Seiten mit ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen gegeben, besonders strenge Winter, wie der letzte, heiße und trockene Sommer, milde Winter mit vorzeitigem Frühlingsbeginn...

1298 blühten bereits am Dreikönigstage die Bäume. Ferner hören wir, daß 1387 ein so milder Winter war, daß die Obstbäume schon im Januar blühten...

1708 war es im Januar so warm, daß Mitte dieses Monats in der Oberwieser Gegend das Korn geerntet wurde, das dann im Februar aufging.

1822 war der Herbst außergewöhnlich trocken. Auf den Feldern richteten die Mäuse großen Schaden an. Viele Bäume blühten das zweite Mal, in Markersdorf bei Bittan...

1843 war es im Dezember so mild, daß man zu Weihnachten barfußgehen konnte. Die Leute auf der Straße hatten die Jacken auf dem Rücken hängen...

Verhaftung auf dem Hauptbahnhof. Jakob S. traf gestern abend in einem Restaurant in Petershagen Gesellschaft, die sich ihm angeschlossen, als er sich auf den Heimweg...

nach seiner Wohnung auf dem Bischofsberg machte. Ein Mann und eine Frau begleiteten ihn auf dem Heimweg.

Wieder ein Todesopfer

Alter Arbeiter auf dem Wege zur Arbeit überfahren Der Chauffeur schuldlos

Ein tragischer Unglücksfall, dem ein alter Arbeiter zum Opfer fiel, hat sich gestern morgen in Langfuhr ereignet. Der 67 Jahre alte Arbeiter August Jottmann, wohnhaft Langfuhr, Weizerstraße 7, befand sich morgens um 5 1/2 Uhr auf dem Wege zu seiner Arbeitsstelle, den Schichau-Works.

Die Kommunisten geben es zu:

Der Rotfront-Führer war ein Spitzel

Von der Polizei erhielt er ein festes Gehalt — Weitere Enthüllungen

In der vergangenen Woche informierten wir die Öffentlichkeit über die Zustände, die in der Vorkommunikation der Kommunisten, dem sogenannten „Noten Frontkämpfer-Bund“, herrschten. Ein Mann, der jahrelang „Führer“ dieser Organisation war, Hans Mierau, auf den die K. P. mit Stolz blickte...

im Noten Frontkämpfer-Bund gesteckt wurde. Nach unserer Darstellung dieser blamablen Vorgänge begann jetzt ein kleines Dämmern bei den Mitgliedern dieses Bundes...

„Am die, kommunistische Partei zu zerschlagen und der Polizei auszuliefern, arbeitet die SPD. in verdecktem Maße mit Korruptions- und Spitzelmethoden, verleumdet die kommunistische Partei um das Vertrauen, das sie in der Arbeitererschaft genießt, zu untergraben.“

Die „Volksstimme“ redet von 300 Gulden Gehalt, die Mierau als Vorkämpfer der R.F.V. erhalten haben soll. Diese Rechnung setzt sich jedoch so zusammen, daß er von der Polizei noch 160 Gulden in die Tasche steckte.

Nachdem die kommunistische Partei den Lumpen Mierau aus den Reihen des R.F.V. und ihrer Organisation entfernt hat, läßt die SPD. ihren Spitzel fallen. Sie verbindet damit eine solch plumpe Bege gegen die kommunistische Partei, die zu dumm ist, als daß sie bei einem ehrlichen Arbeiter verfangt.

die Straße an der Bahnüberführung am Ferberweg überschreiten. Zur gleichen Zeit kam vom Bräsenweg her der Lieferkraftwagen, Nr. 4019 der Volkerei Jugdam durch die Bahnunterführung in Richtung Ferberweg-Hauptstraße gefahren. J. wurde von dem Wagen umgeworfen und von den beiden linken Rädern des Lieferkraftwagens überfahren.

Die Schuld an dem bedauerlichen Unfall trägt nach übereinstimmender Aussage mehrerer Zeugen der Verunglückte selbst. Der Chauffeur des Lieferkraftwagens, Johann Karanath kam vom Abfahren von Misch. Der Wagen war voll beladen. K. hatte das Fahrzeug vorschriftsmäßig beleuchtet, fuhr auf der rechten Straßenseite und gab Warnungssignale ab.

Banden möge sich gesagt sein lassen, daß die kommunistische Partei aufräumen wird mit allen demoralisierten Elementen und Spitzeln, die in ihre Reihen hineingeknüttelt worden sind oder noch hineingeknüttelt werden sollen.

Wer laßt da? Der Artikel trägt die Überschrift „Der Spitzelsumps der S.P.D.-Koalition“. Die ganze Schreiberei ist also darauf abgeimmt, bei dem Leser den Eindruck zu erwecken, als ob der „Spitzelsumps“ nicht bei den Kommunisten, sondern bei den Sozialdemokraten bestände.

Hans Mierau soll nach der „Arbeiterzeitung“ ein Spitzel der S.P.D. sein. Wie stellt man sich das eigentlich vor? Glaubte man wirklich innerhalb der K.P., daß die Sozialdemokratie auch nur das geringste Interesse daran hat, auf diese Art zu erfahren, was

Nur Menschen, die schief gewickelt waren, können zu einer derartigen Ansicht gelangen oder vielmehr anderen glauben machen wollen, daß die Sozialdemokratie mit derartigen Mitteln arbeitet. Das tun wirklich nur Putzorganismen.

Hundertfünfzig Gulden hat Mierau nach der „Arbeiterzeitung“ von der Polizei — es ist wohl nicht notwendig, zu betonen, daß der zitierte Hauptmann Sturm und der Kriminalbeamte Körner nicht damit zu tun haben, denn sie haben unseres Wissens respektvollig ganz andere Gebiete zu bearbeiten — erhalten, vielleicht ist die „Arbeiterzeitung“ so freundlich, noch mitzuteilen, welche Geldsummen er von den rechtsradikalen Organisationen erhalten hat.

Am Schluß ihres Artikels fordert die „Arbeiterzeitung“ auf, „sich zu Wort zu melden“ und sich „über die heberische Verleumdung der „Volksstimme“ und über die Polizeimethoden der S.P.D. zu äußern“.

Polizeibericht vom 7. Januar 1930 Festgenommen: 16 Personen; darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Betruges, 4 wegen Obdachlosigkeit, 2 wegen Trunkenheit, 1 wegen Zollvergehens, 1 in Polizeihast.

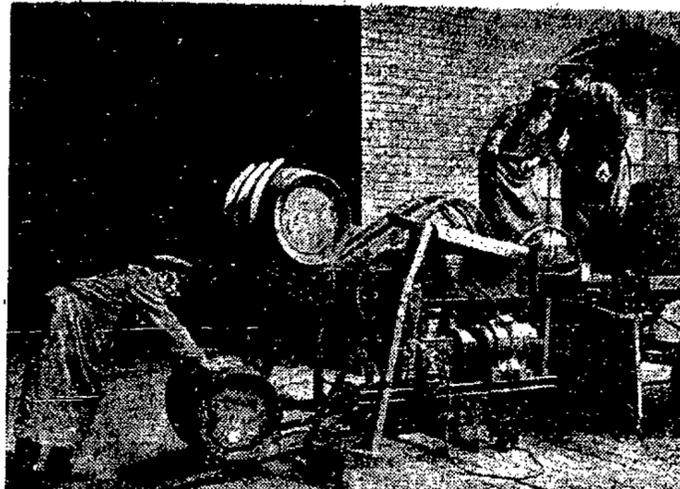
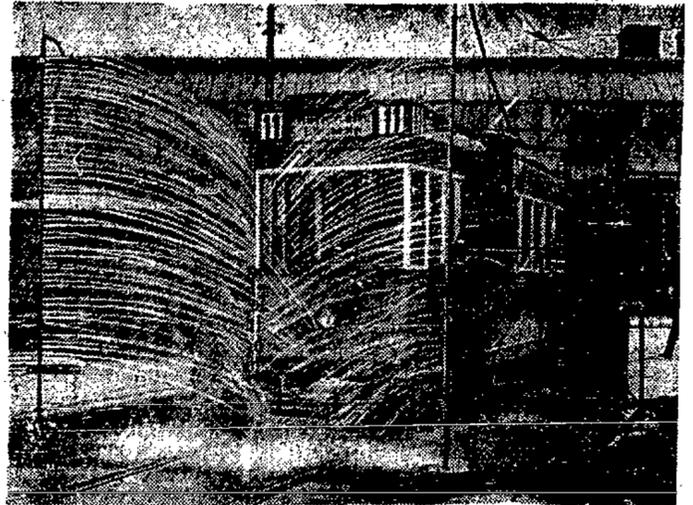
Es wird vereinfacht

Bild links.

Um den durstigen Kehlen der Berliner das Bier noch schneller als bisher heranzuschaffen zu können, wurde in einer Großbrauerei eine Fassbedemachine in Betrieb genommen, die das Auffassen der Bierfässer automatisch und in schnellster Zeit bewerkstelligt.

Bild rechts.

Bei der Berliner Straßenbahn wurde eine neue automatische Wagenwaschvorrichtung in Betrieb genommen. Der Straßenbahnwagen durchfährt lang am eine Gasse, die aus Brausen und rotierenden Bürsten gebildet ist, und wird hierbei in kürzester Zeit abgewaschen und abgetrocknet.





Im hohen Norden

Ein sterbendes Volk

Ein Opfer der Zivilisation — Sie können sich kaum ernähren

Im höchsten Norden Europas, vom Eismeer bis tief ins Innere des Landes hinein, liegt die Zufluchtsstätte eines elliastischen Volkes, der Lappen, dessen Eigenart und Existenz durch die vorrückende Technik gefährdet wird.

Nach beträgt die Kopfdahl des Lappenvolkes 30.000, von denen 7000 auf finnischem Gebiet wohnen. Über früher war ihre Zahl erheblich größer, gleich ihrem Verbreitungsbezirk; reichte das Land der Lappen im Süden bis an den finnischen Meerbusen hinunter.

Die genau völkerverkundliche Bestimmung dieses Volkes der Lappen ist noch nicht getroffen.

Es ist möglich, daß sie zur altibirischen Gruppe gehören, daß sie mehr oder minder mit den Mongolen-völkern verwandt sind.

Audere Forscher wieder betrachten sie als ein Polarvolk gleich den Eskimos mit isolierter Entstehung. Die Lappen sind meist klein und schwächlich, haben ein breittrockenes Gesicht mit schmalen Mongolenaugen und verfügen über die erstaunlichsten O-Veine, die man sich nur denken kann.

Die ökonomische Entwicklung hat auch dieses freie Nomadenvolk, das früher keine sozialen Unterschiede kannte, in verschiedene Gesellschaftsklassen geteilt.

aber auch die Kleinen Herden reichten zum Unterhalt der Familien, und der Besitzer der großen Herde konnte auch nicht mehr als sich satt essen.

Er konnte zwar im Uberschuß Fleisch und Felle verkaufen, aber das dadurch erworbene Geld nicht als Kapital arbeiten lassen, indem er minderbegüterte Stammesgenossen in seine Fron zwang. Er konnte höchstens Menschen anhäufen oder silbernes Gerät, das sich nicht von allein vermehrte.

Nicht nur die Ernährung änderte sich, sondern auch der Lebensraum verengte sich. Der Fischer war nicht mehr Nomade, sondern wurde sesshaft, verkaufte das Zelt mit der Erbhütte oder baute sich an, wenn die wieder gebesserte wirtschaftliche Lage es zuließ.

Je nach der größeren Küstennähe wurden die einen deklassierten Lappen See-Lappen; die andern, die mehr im Innern wohnten, wandelten sich in Fisch-Lappen, die die Ufer der Flüsse und Seen im Innern bewohnten.

Die Berg-Lappen, so unjauber sie sind und so primitiv wie in ihren Zelten hausen, sind durch ihren Herdenbesitz immer noch die Aristokraten ihres Volkes. Das Rentier liefert ihnen alles, was sie brauchen: Gewann, Kleidung, Nahrung und Felle für den Zeltbau.

wenn die Frühjahrsfischerei auf Schwelische an der Küste fehlgeschlagen ist.

Aber auch im besten Falle kommt der See-Lappe nicht leicht wieder in gehobene wirtschaftliche Verhältnisse, weil ihm das Geld sehr leicht imbeutel fließt, und weil der Lappe an und für sich bisweilen in kindlicher Verrücktheit jeden Dreck und Kram kauft, den er beim Kaufmann sieht.

Europas härtester Hungerwinter. Der Warschauer Rundfunksender soll im Laufe des Jahres 1930 erheblich vergrößert und ausgebaut werden und mit 120 Kilowatt arbeiten.

vergrößert und ausgebaut werden und mit 120 Kilowatt arbeiten. Er wird demnach der stärkste Sender Europas sein. Gleichzeitig sollen auch Lodz und Lemberg kleinere Sender erhalten, so daß Polen zusammen mit den bereits bestehenden insgesamt sieben Rundfunksender besitzen wird.

Rätsel um ein Gemälde

Ein mysteriöser Diebstahl

Vor einigen Tagen war ein Gemälde von Dydts, das sogenannte „Engelkonzert“ (siehe Bild), das dem Brüsseler Sammler Beschau gehört, auf einem Transport nach London gestohlen worden.



stellen, daß das Bild aus dem Rahmen herausgeschnitten worden war. Der Vorfall hat infolgedessen große Beachtung gefunden, als das Bild einen Wert von 5 Millionen Franken darstellt.

Ein Schnellzug stürzt in eine Schlucht

Furchtbares Eisenbahnunglück in Nordafrika — 12 Tote, 20 Schwerverletzte

Wie Havas aus Tunis meldet, ist der Schnellzug Tunis-Konstantine in der Nähe seiner Endstation verunglückt. Bei der Fahrt über eine Brücke entgleiste die Maschine. Die Brücke stürzte ein und rief Lokomotive, Postwagen und zwei Personenwagen mit sich in eine etwa 50 Meter tiefe Schlucht.

Lungenpest in Tunis

89 Todesopfer

In Tunis ist nach einer italienischen Zeitungsmeldung Lungenpest ausgebrochen. Bis jetzt verzeichnet man 89 Tote. Über 300 verdächtige Personen liegen isoliert im Lazarett von Rabat. Die Schulen sind geschlossen.

Vom eigenen Sohn geschieden

Was in Amerika möglich ist — Seltsame Ehescheidungen

Daß ein Sohn von seiner Mutter ehelich geschieden worden ist, dürfte in der gesamten internationalen Rechtsprechung ein Novum darstellen. Geschehen ist dies in einem Gerichtsbezirk, der unweit dem amerikanischen Bundesdistriktbezirk Columbia gelegen ist.

Die sofort befragten Berufsgerichtsbehörden entschieden, daß der Irrtum vorläufig nicht zu korrigieren sei.

Es müsse vielmehr der nächste Gerichtstermin abgewartet werden, in dem ein neues Scheidungsverfahren einzuleiten sei. Die juristische Stellung des von seiner Mutter geschiedenen Sohnes ist vorläufig noch nicht ganz klar.

Eine interessante Scheidungsnachricht kommt aus Auda. Dort freiten sich zwei Mütter, eine Weiße und eine Negerin, darum, ob ihre Kinder in der Entbindungsanstalt nicht ver-

Das Martyrium einer Landarbeiterfamilie

Der Inspektor mit dem Eichenknüttel — „Verfluchter Totschlag“ des Bauarbeiters

Auf dem Rittergute B. bei Leipzig, das zu dem Besitze der Aktiengesellschaft Sächsische Werke gehört, war gegen großen Lohn der Landarbeiter P. mit seiner Frau beschäftigt. P. hauste mit der Frau und drei Säuglingen in einer kalten und klotterten Kellerwohnung des Wirtschaftsbauwerkes.

Die Wohnung mußte sofort geräumt werden.

P. wollte ausziehen, verlangte aber mit volstem Recht seine Papiere und den rückständigen Lohn. Die Erfüllung dieses Rechtes wurde ihm verweigert. Ohne Papiere bekam P. keine Arbeit. P. blieb weiter wohnen.

In frühester Morgenstunde des 8. Februar 1929 kam der Wirtinspektor in die Wohnung seines früheren Arbeiters. P. und seine Frau waren nicht da, nur die Kinder lagen noch schlafend in ihren Betten. Brutal wedte sie der Inspektor, warf sie vom Lager, demolierte die ärmlichen Einrichtungsgegenstände des P., die jener sich in harter Arbeit und in langer Zeit erworben hatte.

Mit einer Spitzhade versuchte er, auf den Inspektor einzuschlagen.

Der konnte sich indessen retten und kam mit heiler Haut und zerrissener Jacke davon.

Nun bekamen die Gerichte zu tun. P. erstattete Anzeige gegen den rabiaten Inspektor wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Das Verfahren wurde eingestellt, aber ein gegen P. wegen versuchten Totschlages eröffnet.

Die Verhandlung fand vor dem Schwurgericht in Leipzig statt. Die wirtschaftliche Notlage und der verständliche Nachzorn des Angeklagten wurden berücksichtigt. Das Urteil lautete wegen versuchten Totschlages auf vier Monate Gefängnis.

Flug von Ostibirien nach dem Nordpol

Die Sowjetfliege für die verschollenen amerikanischen Flieger

Der Leiter der Rettungsarbeiten, welche die Suche nach den verschollenen amerikanischen Fliegern übernommen hat, der bekannte Sowjetflieger Gromow, erklärte Pressevertretern, daß der erste Flug auf einem Postapparat bis zum Nordpol ausgedehnt werden soll. Als Abflugort ist Chabarowsk in Ostibirien bestimmt. Nach Gromows Ansicht werden die Sowjetflieger um den 20. Januar den Teil des Polargebietes erreicht haben, wo nach den von sachverständiger Seite geäußerten Mutmaßungen das amerikanische Flugzeug niedergegangen ist.

Mädchenmord in Hollstein

Im Wassergraben tot aufgefunden

Bei Hennstedt in Hollstein zwischen Horst und Werbetz wurde gestern morgen in einem Wassergraben an der Landstraße ein Dienstmädchen aus Dellstedt tot aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen von einem 30 Jahre alten Knecht aus Hennstedt am Abend vorher in dem Graben ertränkt worden ist. Der Mörder hatte an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen verübt, doch hatte sich dieses geweigert. Der Mörder wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Helde zugeführt. Er ist geständig und bereits mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft.

Die Konkurrentin der Tochter ermordet

Osman und Afsche

In der nordanatolischen Provinzstadt Kastamunte lebte ein Mann namens Osman seit Jahren von dem Gelde, das seine Tochter Afsche im Freudenhaus der gleichen Stadt verdiente. Eines Tages wandte sich ihr zahlungsfähigster Besucher, ein gewisser Hassan Wasri, von Afsche ab und schenkte seine Neigung und sein Geld einem anderen der Freudenmädchen. Wütend verlangte diese alte Osman von Hassan Wasri die Wiederaufnahme der alten Beziehungen.

Vom Radium geteilt

Der Tod bei der Operation

In einem Londoner Krankenhaus sollte ein Krebskranker durch Radiumbestrahlung geheilt werden. Die Behandlung hatte guten Erfolg, und die Ärzte stellten eine rasche Wiederherstellung in Aussicht, als sie eines Tages entdeckten, daß die das Radium enthaltende Nadel verschwunden war. Der Patient wurde sofort mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, wobei festgestellt wurde, daß die Nadel, die sich durch Zufall vom Apparat gelöst hatte, von den Geweben ab isoliert und in die Lungenflügel des Kranken eingebracht war. Der Kranke starb den operierenden Ärzten unter den Händen, als Opfer der Nadel, die ihm die Heilung vom Krebs gebracht hatte. Die Wiedererlangung der Radiumnadel war deshalb wichtig, weil sie einen erheblichen Wert darstellte.

# Sport-Turnen-Spiel

## Polen im Länderkampf 10:6 geschlagen

Neuer deutscher Sieg der deutschen Amateurboxer

Die deutsche Amateurboxstaffel feierte im neuen Jahre die Siegesfeier der Länderkämpfe fort. Am Montag trat sie in Kattowitz vor ausverkauftem Hause der polnischen Vertretung gegenüber. Trotz der Disqualifikation von Wöhe und der Inaktivität von Volkmar blieben die Deutschen im Gesamtergebnis mit 10:6 Punkten sichere Sieger.

Nicht gerade verheißungsvoll begannen die Kämpfe unter Leitung des Ungarn Christian im Fliegengewicht, da der deutsche Vertreter Ficker (Chemnitz) unerwartet gegen Woczek nach Punkten unterlag.

Figlarzki stellte durch einen leichten Sieg über Stepiat im Mittelsgewicht das Resultat wieder auf 1:1.

Im Federgewicht hinterließ der Magdeburger Wöhe einen wenig guten Eindruck. Nach vorausgegangener Verwarnung wegen verbotener Schläge wurde Wöhe in der zweiten Runde disqualifiziert und Gorny zum Sieger erklärt.

Deutschlands Leichtgewichtsmeister Wächter (Berlin) erhielt mühelos die Punktscheidung über Woczek.

Polen kam durch den Sieg im Weltgewicht wieder in Führung, allerdings war Volkmar (Berlin) durch eine alte Verletzung gehandicapt. Nach tapferer Gegenwehr mußte er die Heberlegenheit von Krski (Polen) anerkennen.

Theuerkauf (Halle) gewann glatt im Mittelsgewicht über Wezorek.

Der Berliner Poljan Wintgen ließ sich im Halb- Schwergewicht den Sieg über Wisniewski nicht nehmen.

Im Schwergewicht dominierte der deutsche Meister Henkel (Berlin) vom Gunglshaus ab über Stibbe, der sich durch seine große Härte mit Energie über die Runden brachte.

## Berliner Amateurboxer in Loda geschlagen

Die Staffel des Berliner Meistervereins Teutonia trug am Sonntag in Loda einen Kampf gegen die Loder Stadtmannschaft aus, den die Berliner im Gesamtergebnis knapp mit 6:10 verloren.

## Akademische Weltwinterspiele eröffnet

14 Nationen nehmen teil

Nach vorausgegangenen Sitzungen der verschiedenen Ausschüsse am Sonnabend und Sonntag begann der eigentliche Auftakt zu den 2. Akademischen Winterspielen in Davos am Montag mit dem feierlichen Aufmarsch der 14 Nationen durch die mit Bannern und Fahnen in den Farben der einzelnen Länder geschmückten Straßen von Davos. Der feierliche Zug bewegte sich dann nach dem Eisskation und zog unter dem jubelnden Beifall der Massen in die herrliche Ramplstätte ein. Nach mehreren Ansprachen betraf der Vorsitzende des Internationalen Studentenverbandes, Sauris (Paris), das Medienpuhl und dankte in warmen Worten der Schweiz für die geleisteten Vorarbeiten. Nach dem Verlingen der schweizerischen Nationalhymne wurden die 2. Akademischen Winterspiele für eröffnet erklärt.

Anschließend an die Eröffnungsfeierlichkeiten trugen eine Schweizer Mannschaft und eine Davoser Kombination ein Eishockeyspiel aus, das die Davoser sechs nach durchweg besseren Leistungen sicher mit 7:1 (2:0, 3:0, 2:1) gewann. Die eigentlichen Wettkämpfe nahmen am Dienstagvormittag um 9 Uhr mit dem Eiskilometerlauf über 18 Kilometer ihren Anfang. Anschließend finden Bobrennen und Winterslittenfahrten statt, während am Nachmittag Eishockeyspiele vorgelesen sind.

Das Eishockeyturnier in St. Moritz wurde am Sonntag beendet. Gesamtsieger blieb Oxford, die sowohl St. Moritz als auch die englische Nationalmannschaft geschlagen hatte. Daves 1 holte sich mit einem haushohen 10:1-Sieg

über Star-Lausanne den Meistertitel der Schweiz. In Krosa siegten die Reservisten des Berliner Schlittschuhclubs über Krosa Knapp mit 2:1.

## Kreismeisterschaften

In Norddeutschland

Von den vier Bezirksmeistern des norddeutschen Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund Kiel-Ost, Ahrensfelder Sportverein 1919, Sportverein Lübeck und Malchin (Mecklenburg) trug am Sonntag der Ahrensfelder Sportverein sein zweites Spiel aus und gewann gegen Lübeck 8:1 (0:1). Die vorherigen Kreismeisterschaftsspiele endeten Malchin gegen Lübeck 5:2 und Kiel-Ost gegen Malchin 8:3.

Die Spiele um die Kreismeisterschaft sind Rundenspiele. Kreismeister ist, wer am Schluß die meisten Punkte erreicht hat.



## 1500 Skiläufer unterwegs

Eski-Staffellauf Chabarowsk-Moskau

Eine winterportliche Veranstaltung großen Maßstabes ist der Eski-Staffellauf Chabarowsk-Moskau, an dem 1500 Skiläufer teilnehmen. Der Start in Chabarowsk erfolgte am 25. Dezember. Die gesamte 9174 Kilometer-Strecke Chabarowsk-Tschita-Tschukot-Dmsk-Tscheljabinsk-Ufa-Samara-Pensa-Moskau besteht aus 26 Etappen von je 80 bis 120 Kilometer Länge und soll

in zwei Monaten zurückgelegt

werden. Das Finish in Moskau ist auf den 28. Februar angelegt, an welchem Tage in der Sowjethauptstadt ein großes Wintersportfest geplant ist.

Die einzelnen Staffeln setzen sich aus je sieben bis 35 Läufern zusammen. Dieser Eski-Staffellauf ist der Fernöstlichen Armee gewidmet, deren Skiläufer die Mannschaften der Startstaffel und der Finishtaffel stellen. Als Stafette dient eine Volkspolizei des Stabes der Fernöstlichen Armee an den Moskauer Revolutions- und Kriegsrat der Sowjetunion, worin die Wehrbereitschaft zur Verteidigung der Grenzen des Sowjetstaates ausgesprochen wird. Der politisch-propagandistische Zweck dieses Unternehmens wird ferner dadurch hervorgehoben, daß sämtliche Läufer sich unterwegs zugleich als Agitatoren für das Kollektivwirtschaftssystem, für die Frühjahrssaatkampagne usw. betätigen und auch für die Idee einer sportlichen Kultur werben sollen.

Niederlage der Berliner Fernschlösser. Die vier Berliner Fernschlösser wurden bei ihrem Gastspiel in Köln gegen die

## Westdeutschland

Meister der Bergischen Gruppe wurde Obersprochhübel durch einen 8:0- (5:0) Sieg über B. V. Witten. Obersprochhübel war in dem verflochtenen Jahre westdeutscher Kreismeister und hat wieder gute Aussichten.

## Nordwestdeutschland

Hannover-Nidlingen schlug Viefelfeld 7:2 und führt dadurch in der Südrunde. Osnabrück gegen Minden 2:5. Lehe gewann über Heppens 5:2 und wurde dadurch Nordgruppenmeister.

## Mitteldeutschland

Ueberraschend wurde Sportfreunde Dessau von Fichte-Ammendorf 4:2 besiegt. Thale gewann in Braunschweig gegen Eintracht ebenfalls verdient 4:2.

## Stiispringen in Chamonix

Bei dem Stiispringen auf der Olympiaschanze in Chamonix am Sonnabend gingen einige der besten europäischen Stiispringer an den Start. Die beiden Norweger Peterien und Mokrud sprangen außer Konkurrenz 52 bzw. 49 und 50 Meter. Sieger blieb der frühere französische Meister Martial Payet mit einem Sprung von 52 Metern vor den erst 17jährigen Warming Julien und Gachat.

## Das Treffen Mailand-Berlin

Dieser in der Hauptstadt der Lombardei ausgetragene Fußball-Städtekampf endete erwartungsgemäß mit einem Siege der Einheimischen, obwohl die Deutschen erheblich besser spielten, als kurz vorher in München, und von dem schweizerischen Schiedsrichter zwei Tore zugunsten der deutschen Farben nicht anerkannt wurden. Die Italiener siegten bekanntlich 4:2. Unser Bild zeigt die Abwehr eines Angriffs durch den Berliner Torwart Müller.

dortigen Colonia-Boxer auf der ganzen Linie geschlagen, und zwar Mühl von Ruffenmeyer, Dalschow von Wirtsch, Kütke von Besselmann und Sabatke von Fover. Alle Kämpfe wurden nach Punkten entschieden.

## Arbeiter Sport auf dem Lande

Tiegenhof schlägt Marienau 5:3

Auch die Arbeitersportler auf dem Lande haben wieder die Spieltätigkeit aufgenommen. In Tiegenhof hatte eine Mannschaft des dortigen Vereins die erste Mannschaft des Vereins Marienau zu Gast. Das Spiel wurde in sehr flottem Tempo durchgeführt. Marienau war zu Beginn konangebend. Fast schien es, als sollten die Gäste gewinnen. Sogar die erste Halbzeit konnte Marienau für sich mit 2:1 entscheiden. Dann kam Tiegenhof auf, obwohl auch die später siegreiche Mannschaft unter Ermüdungserscheinungen litt. Schließlich gelang es Tiegenhof, noch vier Tore zu schießen. Mit 5:3 für Tiegenhof schloß das Spiel. Es wäre beiden Mannschaften etwas mehr Technik zu empfehlen.

Ungarns Tischtennispieler nicht in Stettin. Die ungarischen Tischtennispieler werden sich einer Information aus Budapest zufolge nicht am internationalen Turnier in Stettin beteiligen, sondern nur in Hannover, Hamburg und Berlin spielen.

Pariser Fußballklub in Halle. Dem schnellen Spiel des Pariser Fußballmeister-Club Francais waren die kombinierten der halleischen Vereine Waader und Borussia nicht gewachsen. Mit 5:2 trugen die Franzosen einen verdienten Sieg davon.



Nun, liebe Danzjer, haben wir euch zu viel versprochen?



Dat is en Ding von Inventur-Ausverkauf dat sich gewasche hät! Moin je, moin je, ware dat Liet; wo de alle hergecome sind, dat weet de leewe Himmel. We wolle awer alle, alle Danzjer bei uns sehen We wolle uns de Freid make, dat jeder Mitbürger mit glänzende Oogen über sein juten Einkauf nach Huus goht.

Kommt alle, wie sen ook do

Wer sich unseren Verramsch nich zunutze macht, dem is nich zu helfen!

Hunderte begehrten vergebens Einlaß; wir bitten im eigenen Interesse, wiederzukommen. Es ist unvermindert noch alles zu haben!

**Bollermann**  
und  
**Weitzke**  
bei

**Freymann**

3. Fortsetzung

Peter setzte sich, und der unwillkommene Gast folgte seinem Beispiel und zog seinen Stuhl so herum, daß er dem andern gerade gegenüber lag.

„Ah!“ sagte er nachdenklich. „Ein sehr bequemes Leben, reichliches Essen, Ausgehen und Helmkehren, wenn es einem paßt. Solche vierzehn Jahre hast du mir gefallen. Besser, als wenn jeden Nachmittag um vier ein Schlüssel sich hinter dir herumdreht. Princeton ist immer dasselbe alte Nest — ach, ich vergaß, du bist nie dort gewesen.“

„Ich bin im Auto durchgeföhren,“ sagte Peter kühl, mit Ueberlegung, und er wußte, daß er eine wunde Stelle berührt hatte, bevor die Lippen des andern sich zu einem knurrenden Laut verzogen hatten.

„Ah, du bist im Auto durchgeföhren!“ lachte er höhnlich. „Ich wünschte, ich hätte es gewußt; ich hätte bei mir gelagert! Man hätte Princeton den Tag festlich schmücken lassen, Peter. Du kamst durchgeföhren!“ Er wie die Worte fast hervor.

„Eine Flarre?“

Emanuel legte eine abwehrende Handbewegung. „Nein, danke. Ich hab' es mir abgewöhnt — so geht es einem in fünfzehn Jahren. Man kann sich da auch manches angewöhnen. Fünfzehn Jahre sind eine lauge Zeit im Leben.“

Emanuel war also gekommen, um Unheil zu stiften. Peter nahm die Herausforderung an.

„Der Mann, auf den du geschossen hast, wäre mit wenigem andered gewesen — er starb nach zwei Jahren,“ bemerkte er kurz, und die ganze verbaltene Wut seines einfügen Geföhrens flammte in Legges Augen auf.

„Ich hoffe, er ist in der Hölle,“ zischte er, „der verdammte Hund!“ Mit Mühe beherriehete er sich.

„Es ist dir wirklich gut gegangen, Peter! Ein ichünes Haus, das du nicht für ein Mutterbrot gekauft hast. Bediente und was nicht alles? Und Autoföhren durch das Land! Du hast es verstanden!“

„Das geh' ich zu.“

Die Hände des kleinen Mannes zitterten und um seine dünnen Lippen suchte es frampfhaft.

„Man läßt seinen Kameraden im Stich und macht sich selbst aus dem Staube, wie? Jeder ist sich selbst der Nächste — weil, das ist das Gesetz der Natur, nicht wahr? Und wenn man denkt, daß er schwächen will, scheidt man ein Würstchen an die Stelle, die sich mit dem Fall befaßt, läßt ein paar Hundert spritzen und profit Mahlzeit!“ Er schwieg, aber es erfolgte keine Antwort. „So hat man's gemacht, nicht wahr, Peter?“

Kane suchte gleichmütig mit den Achseln. „Ich weiß nicht — ich bin nie zu alt, um etwas zuzulernen.“

„Aber so hat man's doch gemacht?“ wiederholte der andere und ließ seine Zähne sehen. „So kommt man nicht in den Kästen, nicht wahr?“

Peter warf einen Blick auf seinen Peiniger, blieb aber äußerlich unbewegt.

„Ich will nicht mit dir streiten,“ sagte er. „Du kannst es nicht,“ sagte der andere. „Ich bin logisch.“ Er blinzelte amher. „Dieses Haus hat Geld geföhrt. Was ist die Hälfte von zweihunderttausend? Ich bin ein schlechter Rechner!“

Peter antwortete nicht. „Hunderttausend, nicht wahr? Ich habe sechzigtausend erhalten — du schmeißt mir vierzig.“

„Wenn du die Sache mit dem Schiff meinst, so brachte sie uns nicht volle hunderttausend Pfund ein. Du hast sechzigtausend erhalten, also mehr als deinen Anteil. Ich zahlte sie in deiner Bank ein, an dem Tag, als du dich auf die Reise machtest.“

Auf Legges Gesicht lag ein skeptisches Lächeln. „In den Zeitungen stand: eine Million Dollars,“ brummte er.

„Du glaubst doch nicht, was in den Zeitungen steht, wie? Emanuel, du wirst ländisch.“ Dann fragte Peter plötzlich: „Würdest du versuchen, mir die Berichte auf den Hals zu heken?“

„Die Berichte? Erpressung?“ Emanuel sah ihn empört. „Man hat doch Ehrgeföhle, Peter, unter — Freunden. Ich verlange nur, was recht und billig ist.“

Peter ließ ein leises, vergnügtes Lachen hören. „Kommisch, nicht wahr? Du kannst dir erlauben, über einen armen alten Kerl zu lachen, der fünfzehn Jahre im Kästen lag.“

Der Herr von Manor Hill fuhr ihn an: „Und wenn du fünfzig Jahre in der Hölle geföhren hättest, ich würde dich lachen.“

Emanuel ließ sich von seinen Geföhlen fortziehen. Das war immer seine Schwäche. Auch jetzt zeigte sie sich. „Du würdest lachen? Wirklich? ... Du hast eine Tochter, nicht wahr? Jung? Hat heute Hochzeit gemacht, nicht?“

„Ja.“

„Eine Heldheirat — ein feiner Mann?“

„Ja. Sie hat einen braven Mann geheiratet.“

„Er weiß nicht, was du bist, Peter?“ Emanuel stellte die Frage in gleichgültigem Ton und Peter richtete einen stahlharten Blick auf ihn.

„Nein. Was willst du damit sagen? Glaubst du auf diese Weise vierzigtausend kriegen zu können?“

„Ich habe einen Sohn. Du hast nie in einer dampfen Zelle geföhren, wo die Sumpfnebel an den Wänden hängen, und gedacht, gedacht bis dir das Herz im Leibe weh tat? Man kann Menschen durch ihre Kinder in seine Gewalt bringen.“ Er hielt inne. „Ich könnte dich so in meine Gewalt bringen.“

In einem Augenblick richtete sich Peter Kanes Riesen- gestalt drohend vor ihm auf.

„In dem Tage, an dem mein Herz mir weh täte,“ sagte er langsam, „würde deines nicht mehr schlagen! Du bist ein alter Mann und fürchtest dich vor dem Tode! Das kann ich in deinen Augen lesen. Ich fürchte nichts. Ich würde dich umbringen!“

Stimme und Ausdruck waren so wild, daß Legge tiefer in seinen Stuhl zurückfiel.

„Was soll all dies Gerebe noch umbringen? Ich verlange nur, was recht ist. Du bist in sie verarrt, Peter, nicht wahr? Ich wette darauf. Man sagt, daß sie dir ganz den Kopf verdreht hat. Ist sie hübsch? Sie wird dir wohl nicht ähnlich sehen. Der junge Johnny Gray mir auch in sie verliebt. Peter, durch sie werd' ich dich zwingen.“

Hauses entlang durch Garten und Tor auf die Straße hinaus. Ein Kuck seines Armes — und Emanuel legte floß taumelnd auf die staubige Landstraße.

„Komm nicht wieder, Emanuel,“ sagte Peter und lehnte um, ohne eine Antwort abzuwarten.

John Gray hatte sich so weit entfernt, daß er die beiden Männer weder sehen noch hören konnte. Weder interessierten ihn Legges Angelegenheiten noch lag ihm daran, eine Buchtausbekanntheit zu erneuern.

Unterhalb der Buchsbaumheide lagen drei breite Terrassen, die von art buntsternen, bunten Blumen leuchteten. Peter unten führte ein sanfter Wiesenzug zu einem kleinen Fluß hinab. Peter hatte es verstanden, seinen Landsitz auszuwählen. Eine große Libanonzeder stand am Rande des Gartens; zur Rechten prangte dichtes Gebüsch in purpurnen und violetten Blüten.

Er ließ sich auf eine Marmorbank nieder und genoß die Einsamkeit, die er nur mit einer geschwähigen Droffel und einer Lerche teilte, die über ihm im blauen Raum verloren ihr Lied sang.

Marney war verheiratet. Damit begann und endete alles für ihn. Ob sie aber glücklich war? Er fühlte, daß nur seine allgemainschliche Erlektet ihn daran zweifeln ließ, daß sie mit irgendeinem anderen Menschen außer ihm glücklich sein könnte.

Wie lieb sie war! ... Dann erreichte ihn der Klana einer Stimme, einer schrillen, baherfüllten Stimme. Es war Legge, der Drohungen gegen das junge Mädchen ausstieß, die Johnns Blut erstarren ließen. Das war die verwundbare Stelle in Peter Kanes Rüstung; der Miß, durch den er getroffen werden konnte.

Er sprang empor und eilte die breiten Stufen der Terrasse hinauf. Außer Marney, der einen Tisch deckte, war niemand im Garten zu sehen. Kane und sein Gast waren verschwunden. Er schritt über den Rasenplatz, als hinter der offenen Glastür eines Zimmers irgend etwas Weisches ihm entgegenleuchtete. Er sah die Umrisse einer schönen Gestalt. Ein Mädchen im weißen Brautgewand streckte ihm die Hände entgegen. Ihre Schönheit war so überirdisch art, daß er sie im ersten Augenblick nicht wiedererkannte.

„Johnny!“

Sie floß auf ihn zu und faßte seine beiden Hände. „Johnny ... Johnny!“



Eigenartiger Kirchenumzug

Eine Kirche in Chicago sollte vergrößert werden. Kurz entschlossen wurde daher das Gebäude in zwei Teilen auf ein in der Nähe gelegenes größeres Gelände transportiert, wo es einen Zwischenbau erhalten soll, der die Kirche in dem gewünschten Maße erweitert. Der Transport der Kirche allstide durchaus und sparte der Gemeinde etwa 150.000 Dollar, die sonst ein Neubau mehr gekostet hätte. Unser Bild zeigt die beiden Teile der Kirche auf dem neuen Gelände. Der Zwischenraum wird durch einen Neubau ausgefüllt. (Es bleibt unbegrifflich, daß mit Hilfe der Allmacht Gottes dieser Umzug nicht wesentlich einfacher zur Durchführung gekommen ist.)

„Ich war niemals tahl!“

Ein erfolgreicher Reklameschwindel — Nach 50 Jahren entlarvt

In einer Stadt des Staates Pennsylvania starb dieser Tage, 72 Jahre alt, ein gewisser Tom Blad, der sog. Affenmannsch, der vor 50 Jahren in ganz Amerika wegen seines Prozesses mit einer Fabrik für Haarruchsmittel eine fragwürdige Berühmtheit erlangt hatte. Eines Tages erschien Tom Blad in der Redaktion der „Cleveland Tribune“, erbat die Erlaubnis, sich ausziehen zu dürfen, und zeigte den erkaunten Redakteuren einen Körper, der über und über mit biden schwarzen Haaren bedekt war. Die Redakteure glaubten, einen Affen vor sich zu haben.

„Noch vor vier Wochen“, erklärte Blad, „war mein Kopf so tahl wie ein Billardkugel. Vergeblich hatte ich alle möglichen Haarruchsmittel versucht, als mich eines Tages ein Freund auf die Firma X. aufmerksam machte, die eine Pomade zur Förderung des Haarruchses vertrieb, der ausgezeichnete Wirkungen nachgesagt wurden. Ich kaufte ihre Pomade und rieb mir des Abends den Kopf ein.“

unterließ es aber, mir die Hände zu waschen.

Ich mag wohl während des Schlafens den Körper mit den Händen berührt haben, jedenfalls machte ich am Morgen die schreckliche Entbedung, daß sich mein Körper mit einem biden Haarpelz bedekt hatte. Umsonst bemühte ich mich ihn mit Schere und Rasiermesser zu entfernen. Sie rouchsen nur umso länger und dicker. Ich gleiche heute einem Affen, und habe infolgedessen meine Stellung verloren.“

Die Redakteure rieten dem Verzweifelten, einen Schaden- ersuchsprozess gegen die Firma anzustrengen, weil sie es unterlassen hatte, der Pomade die nötigen Gebrauchsanweisungen mitzugeben. Tom Blad folgte dem Rat der verklagte die Firma.

Die amerikanischen Blätter brachten spatentlange Berichte und Bilder über den ungewöhnlichen Fall,

erklärt habe. Blad lebte ruhig und vergnügt und erfreute sich noch lange Jahre des Zinsgusses eines Vermögens, das er sich, wie aus dem jetzt veröffentlichten Testament hervor geht, durch einen genialen Trick ergaunert hatte. „Ich war niemals tahl“, heißt es in seinem Testament.

„von Geburt an war vielmehr mein Körper mit einem biden Haarpelz bedekt.“

Als ich dreißig Jahre alt war, gab mir die Not ein glücklichen Gedanken ein. Ich begab mich zu dem Fabrikanten des Haarruchsmittels und verabredete mit ihm den Trick. Zum Dank für das riesige Geschäft, das sie insolge der Klasse mit der Prozedur machte, bezahlte mir die Firma die Summe von 100.000 Dollar. Ich kann meinen Erben nur raten, das Geld nicht so leicht auszugeben, wie ich es gewonnen habe.“

Zweck des Unternehmens:

Bewertung von Hochzeitsgeschenken

Es kommt häufig vor, daß Neuvermählte Geschenke derselben Art bekommen. Ein erfundungsreicher Geschäftsmann in New York hat nun den Gedanken gehabt, daß man bei dieser Gelegenheit gute Geschäfte machen könne. Sobald eine Heiratsanzeige in der Zeitung erscheint, bekümmert sich das Unternehmen für Bewertung von Hochzeitsgeschenken um den Eingang der Hochzeitsgeschenke bei dem jungen Paar. Es geschah z. B. einmal, daß einer Braut vierzehn Operngläser verehrt wurden. Sie mußte nicht, was sie damit anfangen sollte, das erwähnte Unternehmen half ihr jedoch aus der Not. Es kaufte der jungen Dame dreizehn Gläser ab und verdiente an diesem Kauf fünfzig Prozent!

Memoiren aus dem Gefängnis

Die Häßlichkeit und die Schönheit des Landes

In Mexiko-Sty fand ein Weltreit statt, um festzustellen, wer die Häßlichkeit Frau des Landes sei. Als Häßlichkeitkönigin wurde dabei eine alte blühende Frau von indischer Abstammung festgelegt. Die Schönheitkönigin Senorita de Landa ist inzwischen mit ihrer Schönheit auch nicht glücklich. Sie befindet sich im Gefängnis, weil sie ihren Mann, der der Bigamie beschuldigt war, erschossen hat. Im Gefängnis hat sie ihre Memoiren geschrieben; doch dürfen diese nicht gedruckt werden, weil sie darin verschiedene hochstehende Personen verleumderisch beurteilt haben soll.

# NEUE JUGEND

BEILAGE DER  
DANZIGER VOLKSSTIMME

## Des Ausreißers Gruß an die Mutter

Jahreschluß im Jugendheim am Polizeipräsidentium — Jungen auf der Flucht

Jugendheim am Polizeipräsidentium, Jahreswende, Silvester. Sämtliche Plätze belegt. Man liest, spielt Dame, plaudert, hört Radio — 30 Jungen im Alter von 15 bis 19 Jahren, in einem heute morgen; drei treffen eben ein. Ein rotbackiger, freundlicher Westfale, seit Monaten auf der Walze; ein Holländer, für die Feiertage zu Besuch in Berlin; ein zünftiger Hanterburische, Maurergeselle, — alle drei nächtigen bis heute im Obdach, dann setzte man sie vor die Tür. So schnell kommen sie hier wieder nicht raus. Zuerst müssen ihre Angelegenheiten geprüft werden. Der größte Teil der übrigen Jungen sind Ausreißer: aus dem Elternhaus, aus Fürsorgeanstalten, von der Lehrstelle. Sie wurden von der Polizei ausgeholfen oder vom Wohlfahrtsamt am Polizeipräsidentium hierher gewiesen. Die gute Stimmung hilft über die Seelennöte hinweg; die Erzieher sind freundlich, die Kameraden gesellig, und schließlich ist es doch Silvester. Tropfen: Gitter an den Fenstern. Um Mitternacht werden die Glocken das neue Jahr einläuten, die Straßen voll Menschen sein und zu Hause wird Blei gegossen werden. Da beschleicht einen doch so etwas wie Heimweh; man denkt an die Nächsten, an Geschwister und die Eltern. Dann fliegt der stille Neujahrsgruß so manches Ausreißers zur Mutter hin. Wie aber, wenn

weder Vater noch Mutter leben?

J. B. der junge Bäcker da. Er hat gar keine Erinnerung mehr an die Eltern, ist bei Onkel und Tante groß geworden, war in der letzten Zeit arbeitslos; so machte er sich auf nach Berlin, heimlich, um seine Tante nicht aufzuregen. Ein junger Schlosser, seine Eltern sind längst tot. Er arbeitete in der Nähe von Berlin, kam ohne Papiere hierher, die Festtage zu verbringen. Ein Fünfzehnjähriger, ein Berliner Junge, wegen häuslicher Verhältnisse vom Jugendamt früh in Pflege gegeben, Vater und Mutter starben, der vierzehnjährige war auf eigene Füße gestellt, verlor seine Stellung, wollte in der Herberge zur Heimat übernachten und wurde hier hergebracht. Ein kräftiger Neunzehnjähriger, von Beruf Schweizer. Brust und Arm voll Tätowierungen, läßt sich nicht gern ausfragen; er wird seinen Weg machen, wenn ihm unterwegs nichts zufließt. Ein junger Kaufmann, intelligenter Bursche, gleichfalls elternlos, hatte seine letzte Stelle gekündigt, war gerade dabei, auf Irsee abzugleiten, als er noch beizeiten aufgegriffen wurde. Er fühlt sich überall wohl, denkt nicht an den nächsten Tag, darin liegt die Gefahr für ihn. Dies die Elternlosen. Andere gibt es, die wohl eine Mutter haben, die sich aber vielleicht hier wohler fühlen als zu Hause. Und doch:

ihre Gruß gilt bestimmt der Mutter.

Ein dünnes, blaßes Bürschlein von kaum 15 Jahren, zum viertenmal aus dem Hause ausgeholfen — wegen der Eltern", sagt er; der Vater prügelte, die Mutter schloß die Jungen nicht; diesmal nahm er etwas Geld mit, es reichte gerade für die Reise aus einer sächsischen Stadt hierher. Er kommt in die Fürsorge. Wenn er nur einen Erzieher findet, der das keine Instrument dieser zerbrechlichen Kinderseele zu meistern versteht. „Wegen des Stiefvaters bin ich ausgeholfen“, sagt ein anderer, ein fester Junge, der geborene Komiker; er ist mit einem Zirkus mitgegangen, als dummer August, und macht ihn ganz vortrefflich den Jungen vor mit Kreide und Schminke. Wegen des Vaters verließ ein 17-jähriger Ostpreuße das Elternhaus. Er schloß die Mutter vor dessen Mißhandlungen. „Neht geht du aus dem Hause“, sagte der Vater. Ein Wander-aktus mit vierzig Wagen befand sich gerade im heimatischen Ort, der Junge zog als Kellner mit, kam bis Berlin, wurde hier ungerechtfertigterweise des Schloßladendiebstahls bezichtigt. Nichts Auffälliges an dem regelmäßig geschnittenen Gesicht. Er war Tischlerlehrling und möchte Schiffszimmermann werden. — Mit der Mutter konnte sich der junge Schlosser nicht vertragen. Sie hielt ihn viel zu streng, gab ihm keinen Pfennig Taschengeld, er durfte nie aus dem Hause, besaß keine Kameraden. Er rächte sich an der Mutter, indem er wütender einen Teil seines Wochenlohns „verfracht“. Nach dem letzten Austritt — er hatte beim Meister 3 Mark Vorfuß erhalten — nahm er einen Teil seines Wochenlohns an sich und rief nach Berlin aus. Ein tüchtiger Vater, will er Mutter und Stiefvater beweißen, daß er was kann. „Ich darf nur nicht meinen Wochenlohn in die Hände bekommen“, sagt er. — In ein richtiges Verhältnis zur Mutter kam auch der junge Pommer nicht. Sein Vater war im Kriege gefallen. Der Junge mußte in ein Kriegswaisenhaus. So mancher Streich liegt hinter ihm. Mit unterschlagenem Geld kam er nach Berlin. Ein aufgeweckter Bursche. Vielleicht hält er sich doch an der Stellung, die man für ihn bereits gefunden.

Immer wieder sind es kleine Unterschlagungen,

die oft notwendig sind, schon in der Absicht, das Elternhaus zu verlassen, begangen werden. Ein Siebzehnjähriger, aus Sieddeutschland, ist bereits zum zweitenmal im Jugendheim. Im Sommer war er mit 400 Mark durchgebrannt. Sein Vater hatte ihn abgeholt. Und vor einigen Tagen wiederholte er das Spiel: wieder ist er mit 400 Mark nach Berlin gekommen. Gleich am nächsten Tag hat man ihn „gelappt“. Hier heißt es: „cherchez la femme“. Er weint bittere Tränen. Ein junger Kaufmann aus der Pfalz, wohlgezogen und nicht unintelligent, hat 100 Mark unterschlagen. Das Reisegeld für ihn ist bereits eingetroffen. — Einem 15-jährigen Sächsern gefiel es nicht auf der Glasfabrik. Das nett aussehende Bürschlein ließ sich Prospekt von Filmateliers kommen, nahm seiner Tante 13 Mark weg und brannte nach Berlin durch. In Richterfelde wollte er Anstellung finden. — Ein 18-jähriger Thüringer, Bäckergehilfe, hält es nirgends lange aus. Ein Bursche, der für die Fürsorgeerziehung viel zu schade ist, und doch soll er hin. „Fürsorge“ ist das letzte Mittel. Nicht selten das einzige, das übrig bleibt. Wenn man aber hier

die nächsten Fürsorgezöglinge

sieht, so sagt man sich erneut: Vorsicht mit der Fürsorgeerziehung! Da ist z. B. ein 17-jähriger Bader. Zuerst war er in der Fürsorgeanstalt in B.; er brannte immer wieder durch; kam in eine Anstalt für schwer erziehbare Jungen. Mit dem Direktor konnte man da über alles sprechen, sagte er; trotzdem rief er nach Berlin aus. Ein anderer Fürsorgezögling aus einer konfessionellen Anstalt in der Nähe von Berlin ist bereits viele Male davonangelassen, er macht kein Hehl daraus, daß er auch diesmal nicht dableiben wird. Noch ein Fürsorge-

zögling aus derselben Anstalt. Und schließlich neben einem Nürnberg, ein Magdeburger, einigen Bayern, einem Danziger, einem Königsberger und mehreren Süddeutschen, die letzten Berliner Jungen. Durchaus keine schlimmen Burschen — schlimm sind aber ihre häuslichen Verhältnisse, schlimm die Strafe, schlimm, daß die jungen Leute nie einer Jugendorganisation angehört haben, in der sie vielleicht Rückhalt gefunden hätten.

Jahreswende im Jugendheim am Polizeipräsidentium! Jugend vergeht leicht, denkt nicht an den nächsten Tag, freut sich des Augenblicks und bedarf nur ganz wenig Liebe, um sich geborgen zu fühlen. Die selbste in der Schule, selbste zu Hause. Und doch: der Ausreißers Neujahrsgruß gilt der Mutter — sofern er eine besitzt. — Nach Süd und Nord, nach Ost und West fliegen die Grüße in die heimatischen Orte aus dem Jugendheim am Berliner Polizeipräsidentium. S. A.

## Ein neues Jugendheim in Braunschweig

In Braunschweig wurde unlängst ein neues Jugendheim, das zugleich als Jugendherberge dient, seiner Bestimmung übergeben. Das Gebäude besteht aus einem dreigeschossigen Mittelbau und zwei Seitensflügeln je für Knaben und Mäd-



chen. Für Knaben sind 92 und für Mädchen 60 Betten aufgestellt. In dem Heim sind zwei große Versammlungsräume, ein Musikzimmer, ein Lesezimmer und alle notwendigen Räume für den Wirtschaftsbetrieb untergebracht. Ein neun Morgen großes Gelände mit Park, Spiel- und Turnwiese gewährt der Jugend die notwendige Bewegungsfreiheit.

## Warum ich Prügel bekam?

Wie ich jetzt im Graje liege und mich sonne, sehen drei jugendliche Menschen an mir vorüber. Sie tragen frisch gebügelte Anzüge mit langen Hosen. Mir fällt plötzlich ein, daß ich als Sechzehnjähriger auch schon einen solchen Anzug bekam. Vater und Mutter mochten wohl wochenlang daraufhin gepörrt haben. Und ich war froh und stolz auf meinen Anzug. Bis wir eines Sonntagsnachmittags mit der Arbeiterjugend in den nahen Stadtpark gingen. An der Tür ermahnte mich meine Mutter noch, ja auf meine neuen Hosen zu achten, damit keine Flecke hineinkommen.

Jugend ist leichtfertig und hat die Gedanken meistens dort, wo Lust und Freude herrscht. Und daß es an Lebensfreude nicht mangelte da draußen auf der großen Parkwiese, dafür sorgten wir Jugendlichen. An meinen neuen Anzug dachte ich nicht mehr. Ich fühlte nur meinen jungen, gesunden Körper und den Uebermut und die Bewegungsfreiheit, die lebendig darinnen steckte.

Am Abend, als ich kaum zu Hause in der Stube saß, betrachtete mein Vater mit recht kritischen Blicken meinen Anzug. „Wo hast du dich denn rumgebalgt? Hast doch ganz grüne Flecke an den Hosen?“ Ich wollte antworten, kam aber zu spät an, denn der Rest der Verhandlung führte mein Vater, „handchriftlich“. Es gab Prügel. — Wie ich mich damals verhielt, ob ich mich vor den Schlägen deckte oder ob ich auskniff, weiß ich nicht mehr. Aber des weiß ich, als wäre es heute: ich hatte das bestimmte Gefühl, daß mir Unrecht geschah. Weniger darum, weil ich die Beschmutzung der Hosen nicht als Grund zum Prügel anerkannte, sondern weil mein Vater mir, dem denkfähigen, sechzehnjährigen Burschen, das Recht nahm, mich zu verteidigen.

Unter diesen Umständen konnte man mich nicht mit Prügeln überzeugen — Prügel an und für sich überzeugen wohl kaum sechzehnjährige Menschen mit normalem Verstande — am allerwenigsten auch darum, weil eine Woche später folgendes geschah: Mein Vater ging am Sonnabendabend zu einer Feiern Partei wurde viel getrunken. Bis weit über Mitternacht hinaus zechten sie. Als man sich dann auf den Heimweg machte, fuhr weber Strophenbahn nach Auto. Der Weg bis zu unserem Hause aber war weit, bald zwanzig Stunden, und ein Regenschauer erweichte noch dazu die Erde. Am anderen Morgen — wir saßen gerade beim Kaffe — kam mein Vater heim. Das erste, was ich an ihm entdeckte, waren seine Hosen, die von oben bis unten eine dicke Dreckkruste bedeckte.

In diesem Augenblick verlor ich ein gut Teil Respekt vor der väterlichen Autorität. Noch am selben Tage sagte ich meinem Vater, daß ich mich nicht mehr Prügel lassen lasse und nur seinen guten Rat und sein gutes Beispiel annehme. Warum erzähle ich euch, Jugendfreunde, dieses Erlebnis? Glaub mir, ich würde es nicht tun, wäre es nicht ein Beispiel

## Der Schrei der Jungen

Die Lage der sozialistischen Jugend in Frankreich

Die sozialistische Jugendbewegung Frankreichs, die lange Zeit im Verborgenen blühte, gewinnt nach und nach ihre Lebenskraft wieder zurück. Sie verdankt dies großen Opfern, die sich häufig der Öffentlichkeit entziehen. Welche ungeheuren Anstrengungen sind nicht für die Jugendpresse gemacht worden! Als im Jahre 1920 die Minorität durch die bolschewistische Majorität ausgeschlossen wurde und man einen Versuch des Wiederaufbaus machte, wurde eine monatliche Zeitschrift „Le Drapeau Rouge“ (Das rote Banner) herausgegeben, mußte aber bald aus Mangel an Mitteln ihr Erscheinen einstellen. Im Jahr 1923 hofften die Genossen von der Haute-Garonne, das Blatt „La Voix des Jeunes“ (Die Stimme der Jungen) wieder ausleben zu lassen, aber die Hoffnung erfüllte sich nicht.

Weiter gab die Jugend des Nordens, die am besten organisiert ist, im Jahre 1926 eine Monatschrift „Le Jeune Socialiste“ (Der junge Sozialist) heraus. Die Zeitschrift mußte nach elf Monaten ihr Erscheinen wieder einstellen, da die Bewegung einen Rückschlag erlitt. Die Genossen von der Seine versuchten zu derselben Zeit, die Zeitschrift „Le Drapeau Rouge“ wieder ins Leben zu rufen, begehrten aber großen Schwierigkeiten.

Endlich, im Verlauf des Jahres 1928, sahen die sozialistische Jugend und die sozialistischen Studenten von Lille den Beschluß, die Zeitschrift „Le Cri des Jeunes“ (Der Schrei der Jungen) herauszugeben, und zwar mit Erfolg.

dank der Wahlkampagne, die in diesem Landesteil günstig für die Sozialistische Partei war.

Inzwischen ist „Le Cri des Jeunes“ Nationalorgan geworden und seine Existenz für die Zukunft gesichert.

Am charakteristischsten für die französische Jugendbewegung ist die Form der Organisation, die sie sich gegeben hat. Auf allen Stufen der Organisation (Gruppe, Bezirksverband, Nationalkomitee) wurde die gemischte Form gewählt, d. h. die Leitung der Bewegung ist paritätisch den Vertretern der Partei und der Jugend anvertraut. Ohne Zweifel vertreten nicht alle Jugendgenossen diesen Standpunkt, aber die Majorität ist der Ansicht, daß dies die beste Methode ist, um die Partei für die Tätigkeit und die Entwicklung der Jugendgruppen zu interessieren. Infolge dieser Zusammenarbeit werden viele Reibungsstellen vermieden. Zwischen den alten und den jungen Sozialisten bildet sich eine enge, brüderliche Aktions- und Kampfgemeinschaft. Auf dem kürzlich abgehaltenen Nationalkongress der französischen sozialistischen Jugend wurde mitgeteilt, daß die Mitgliederzahl von 3641 im Jahre 1928 auf 5902 im Jahre 1929 gestiegen ist. Der „Schrei der Jungen“ erscheint in einer Auflage von 6000.

## Fünfzigtausend junge Sozialisten in Schweden

Der Sozialdemokratische Jugendverband Schwedens ist in guter Aufwärtsentwicklung. In einer kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung konnte mitgeteilt werden, daß der Jugendverband jetzt eine Mitgliederzahl von 50 339 aufzuweisen hat, die sich auf 917 Gruppen über das ganze Land verteilen. Die Studienarbeit hat gute Fortschritte gemacht. Sie umfaßt über 700 Bildungszirkel. — Der Verband führte eine Sammlung zugunsten streikender Bauarbeiter durch, die bis jetzt rund 70 000 Kronen (80 000 Mark) erbrachte. Das Schlußresultat dieser Solidaritätsaktion der arbeitenden Jugend wird sich noch wesentlich erhöhen, da noch nicht alle Sammellisten abgerechnet sind.

Der leider heute noch von Arbeitereltern tausendfach angewandten Prügelstrafe. Und diese Prügelstrafen, die an sich schon der Erziehungsfähigkeit des Frögelnden ein Anreizzeugnis ausstellen, erscheinen dem Kinde um so ungerechter, wenn die Eltern nicht mit guten Beispielen vorangehen. Vielleicht finden wir diese „Erzieher“ wieder unter der großen Zahl der Arbeitereltern, denen die Schuldziehung ihrer Kinder so nebenächlich erscheint, daß sie ihr Lehrricht zu den Elternratswahlen verjäumen. Wir aber, Jugendfreunden und Jugendfreunde, wollen aus den an uns selber ererbten falschen Erziehungsmethoden von Eltern und Lehrern lernen; wir wollen das gute Erziehungsbeispiel, das uns Jugendbewegung und Kinderfreunde, fortschrittlich denkende Eltern und Lehrer geben, annehmen. Wollen später unsere Kinder nicht mehr prügeln! D. U.

## Bevorzugt werden Verbrecherfilme

Jugend und Kino

In einer Industriegroßstadt fand eine großzügige Erhebung durch Fragebogen statt, die interessante Einblicke in das Problem „Jugend und Kino“ gewährt. Berufs- und Kultur-Mutter verarbeitet dieses Material in der „Jugendführung“. Er stellt zunächst fest, daß die Jugendlichen trotz polizeilicher Vorschriften in Massen regelmäßig die Kinos besuchen, und zwar nicht nur die Kindervorstellung. Von tausend befragten Jugendlichen waren die 14- bis 15-jährigen zu über 40 Prozent regelmäßige Kinobesucher. Bei den 16- und 17-jährigen tritt eine merkwürdige Spaltung ein. Bei den ungelerten Arbeitern wird die Zahl der Kinobesucher immer größer, bei den Handwerkslehrlingen und gelerten Arbeitern dagegen immer kleiner. Bei den 17-jährigen beträgt der Prozentsatz der ersten Gruppe 82 Prozent, bei der zweiten Gruppe 29 Prozent.

Bevorzugt werden besonders Filme geringerer Qualität, vor allen Dingen Sitten- und Verbrecherfilme. Als Gründe für den regelmäßigen Kinobesuch werden angeführt: Langeweile im Elternhaus, Genfationslust, ein „Verhältnis“ und Mangel an guter Gesellschaft. Der Kampf der Sozialistischen Arbeiterjugend gegen Schmutz- und Schundfilm wird um so erfolgreicher sein, je mehr es uns gelingt, die arbeitende Jugend in den Gruppen der Arbeiterjugend zu organisieren. Bei aktiven Arbeiterjugendbündlern fallen Langeweile, Genfationslust und Mangel an guter Gesellschaft als Gründe für den Kinobesuch fort.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Im Dezember — 291 Schiffe kamen leer

**Eingang:** 409 Dampfer,  
89 Motor-Schiffe und Segler,  
4 Segelschiffe,  
9 Seeleichter,

461 Einheiten mit 882 919 T.M.T.

**Ausgang:** 406 Dampfer,  
40 Motor-Schiffe und Segler,  
2 Segelschiffe,  
10 Seeleichter,

458 Einheiten mit 892 094 T.M.T.

### Die Ladung der Schiffe

**Eingang:** Es hatten geladen: **Ausgang:** Es hatten geladen:

|                             |                              |
|-----------------------------|------------------------------|
| 72 Stückgüter,              | 196 Kohlen,                  |
| 13 Stückgüter u. Passagiere | 3 Kohlen und Güter,          |
| 1 Stückgüter und Holz,      | 56 Stückgüter,               |
| 1 Stückgüter und Erz,       | 18 Stückgüter u. Passagiere, |
| 15 Erz,                     | 11 Stückgüter und Holz,      |
| 7 Phosphat,                 | 9 Stückgüter und Getreide,   |
| 2 Schwefelkies,             | 8 Stückgüter u. leb. Pferde, |
| 6 Abbrände,                 | 81 Holz,                     |
| 9 Metalle,                  | 16 Zucker,                   |
| 2 Steine,                   | 89 Getreide,                 |
| 18 Serringe,                | 8 Delfischen,                |
| 1 Automobile,               | 1 Serringe u. Wiederausfuhr, |
| 1 Holz,                     | 4 Spirit,                    |
| 6 Kohlen,                   | 4 Melasse,                   |
| 1 Kohlen und Güter,         | 8 Getreide und Zucker,       |
| 4 Spirit,                   | 8 Superphosphat,             |
| 6 Getreide,                 | 1 Getreide und Zellulose,    |
| 1 Papiermasse,              | 1 Sonnenblumenterne,         |
| 3 Del,                      | 1 Güter und Petroleum,       |
| 1 Delfischen,               | 1 Ammoniak,                  |
| 1 Drifteis,                 | 1 Phosphat (Wiederausf.),    |
| 1 Eisen,                    | 1 Rübenschnitzel,            |
| 1 Zellulose,                | 2 Güter und Zucker,          |
| 2 Salpeter,                 | 1 Munition,                  |
| 1 Post und Passagiere,      | 1 Post und Passagiere,       |
| 1 Passagiere,               | 50 Isten leer aus,           |

161

458

### Die Nationalität der Schiffe

|                    |                 |
|--------------------|-----------------|
| <b>Eingang:</b>    | <b>Ausgang:</b> |
| 188 Deutsche       | 190             |
| 115 Schweden       | 115             |
| 64 Dänen           | 70              |
| 20 Norweger        | 20              |
| 30 Letten          | 34              |
| 17 Polen           | 16              |
| 11 Estländer       | 14              |
| 9 Danziger         | 8               |
| 8 Engländer        | 9               |
| 8 Finnen           | 6               |
| 6 Holländer        | 5               |
| 6 Litauer          | 8               |
| 5 Franzosen        | 4               |
| 4 Griechen         | 6               |
| 4 Italiener        | 4               |
| 3 Tschechoslowaken | 2               |
| 2 Jugoslawien      | —               |
| 1 Amerikaner       | 1               |
| 1 Oesterreicher    | —               |
| 1 Belgier          | 1               |

### Die Danziger Schiffsmakler

|                                 |              |                    |
|---------------------------------|--------------|--------------------|
| Behne & Sieg . . . . .          | 08 Fahrzeuge | 67 802 Netto-Regt. |
| Bergensåke . . . . .            | 69           | 42 847             |
| Reinhold . . . . .              | 57           | 32 898             |
| Pam . . . . .                   | 87           | 28 887             |
| Artus . . . . .                 | 23           | 18 202             |
| Boigt . . . . .                 | 22           | 17 923             |
| Krome . . . . .                 | 21           | 9 418              |
| Wolff . . . . .                 | 20           | 13 416             |
| Ganswindt . . . . .             | 17           | 2 769              |
| Pencjat . . . . .               | 14           | 9 050              |
| „Faub. Trpt. . . . .            | 13           | 9 689              |
| Essem. Wilton . . . . .         | 9            | 14 821             |
| Mis . . . . .                   | 7            | 6 190              |
| Nord. Blomb . . . . .           | 6            | 3 905              |
| Schemfer . . . . .              | 6            | 3 280              |
| United. Balt. Corp. . . . .     | 5            | 10 188             |
| Worn . . . . .                  | 5            | 5 510              |
| Nordische Schiff.-A.-G. . . . . | 4            | 3 188              |
| Hornbold . . . . .              | 4            | 2 449              |
| Scharenberg . . . . .           | 4            | 870                |
| Worms . . . . .                 | 3            | 8 053              |
| Janßen . . . . .                | 3            | 2 424              |
| Reckram . . . . .               | 3            | 164                |
| Pacific Amerika Linie . . . . . | 2            | 7 780              |
| Barta . . . . .                 | 2            | 4 986              |
| Balt. Trpt. Ges. . . . .        | 2            | 4 642              |
| Sobmann . . . . .               | 2            | 1 996              |
| Das. Merkt . . . . .            | 1            | 4 100              |
| Das. Schiff.-Cont. . . . .      | 1            | 945                |
| Das. Exped.-Ges. . . . .        | 1            | 680                |

461

882 919 Netto-Regt.

**Einfuhrverbot für Erbsen in Polen.** Die Einfuhr von Gersten- und Hirsenkörnern, sowie anderer im Zolltarif nicht besonders genannter Erbsen ist durch eine im „Dziennik Ustaw“ Nr. 91/1929 erschienene Verordnung mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab verboten worden. Der Industrie- und Handelsminister ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Finanzminister die Einfuhr bestimmter Mengen zu genehmigen.

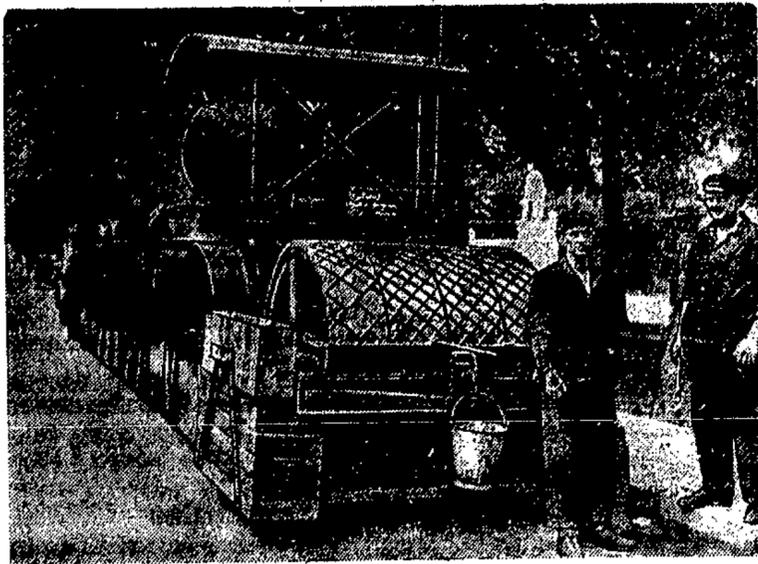
**Perfil-Gesetz gestrichen.** Auf seinem Landjagd in Untel am Rhein ist der kaufmännische Leiter der weltbekannten Perfil-Werke Denfel & Co. in Düsseldorf, Dr. Fritz Denfel junior, im Alter von 54 Jahren nach kurzer Krankheit einem Herzschlag erlegen.

**Die deutsche Luftfahrtindustrie** läßt sich benachteiligt. Der Reichsverband der Luftfahrtindustrie hat sich dieser Lage in einer vertikalischen Sitzung mit dem Vorgehen des Reichsverkehrsministeriums gegenüber den Flugzeugfabriken beschäftigt. Das Reich hat sich im Einvernehmen mit dem Reichstag zu einer Rationalisierungsmaßnahme entschlossen, indem es erklärte, daß fünfzigsten nur noch vier Firmen der deutschen Luftfahrtindustrie auf Beihilfen und Aufträge rechnen können, und zwar Junkers, Dornier, Heinkel und die Bayerischen Flugzeugwerke. Hierdurch fühlen sich die von der Beihilferung ausgeschlossenen Firmen in ihrer Existenz bedroht.

**Danziger Schiffsliste**  
Im Danziger Hafen werden erwartet:  
Schwed. D. „Duc“, 7. 1., nachts, fällig von Kopenhagen, leer, Pam. Dett. D. „Janis Paulbaum“, 6. 1., 13 Uhr, Holtenau passiert, leer, Voigt.  
Dett. „Kurbads“, 5. 1., 28 Uhr, Holtenau passiert, leer, Voigt.  
Deutsch. D. „Selma“, circa 7. 1. fällig, leer, Behne & Sieg.  
Finn. D. „Smu“, circa 12. 1. fällig, leer, Behne & Sieg.

### Danziger Schiffsliste

**Zusammenschluß von Korbelfabriken in Polen.** Die drei größten Korbelfabriken, die Hochspannungskabel herstellen, und zwar Polnische Stoba-Werke in Dlenice bei Warschau und die Korbelfabriken in Bromberg und Krakau, haben sich zu einer „Gesellschaft für Kabelwerke“ zusammengeschlossen, die durch Vertiefung der Fertigungsaufträge unter die genannten Werke deren Zusammenarbeit bei der Ausführung der unterirdischen Fernsprechkabelung Warschau—Lodz—Kattowitz regeln soll. Nach Fertigstellung der Strecke Warschau—Lodz soll die Verlängerung der unterirdischen Fernsprechkabelung nach Kattowitz und weiter bis an die deutsche und tschechoslowakische Grenze in Angriff genommen werden.



### Asphalt mit Waffelmuster

Diese gigantische Maschine ist in den Straßen Berlins damit beschäftigt, dem Asphalt ein Waffelmuster einzuprägen, um bei Regen- oder Schneewetter die Gefahr des Schleuderns der Autos und Omnibusse herabzumindern.

## Gewerkschaftliches und Soziales

### Die andere Seite des Films

Arbeitsbedingungen in den Ateliers

Die ersten Erhebungen des Internationalen Arbeitsamts über die Arbeitsbedingungen in den Filmateliers haben die einzigartige Entwicklung der Filmindustrie klar hervortreten lassen.

Die erste Filmbühnenführung fand am 28. Dezember 1895 statt. Heute beläuft sich das in der Filmindustrie investierte Kapital auf etwa 4 Milliarden Dollar. Die Hälfte dieses Kapitals entfällt auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Filmindustrie nach der Konserben- und Automobilindustrie an dritter Stelle steht. Frankreich hat 2 Milliarden Franken in dieser Industrie investiert, Großbritannien 70 Millionen Pfund, Japan 12 Millionen Yen (3 Millionen Goldfranken). In Deutschland verfügt eine einzige Gesellschaft allein über ein Kapital von 45 Millionen Mark. Insgesamt bestehen in der Welt augenblicklich 57 000 Kinos, von denen 25 000 allein auf die Vereinigten Staaten, mehr als 5 000 auf Frankreich, 2 000 auf Italien, 2 000 auf Spanien, 2 000 auf Sowjet-Rußland, mehr als 1 300 auf Schweden, mehr als 1 000 auf die Tschechoslowakei, und etwa 800 auf Belgien entfallen. Die 25 000 amerikanischen Kinos verfügen über 8 Millionen Sitzplätze, die wöchentlich 100 Millionen Besucher umfassen.

Die Weltproduktion an Filmen betrug im Jahre 1927 1659. Davon wurden hergestellt: 743 in den Vereinigten Staaten, 407 in Japan, 278 in Deutschland, 151 in Sowjet-Rußland, 106 in Großbritannien, 74 in Frankreich, 57 in China, 15 in Oesterreich, 10 in Dänemark usw. Nach einer Berechnung aus den Vereinigten Staaten belaufen sich die Produktionskosten eines Großateliers im Durchschnitt auf 1 000 Dollar je Stunde. Auf eine Stunde Atelierarbeit entfällt nach Fertigstellung des Films eine Vorbereitungsarbeit von 6 Sekunden.

Naturngemäß beschäftigen die Filmunternehmungen eine große Anzahl von Handarbeitern, Angestellten und Künstlern. In den Vereinigten Staaten rechnet man mit 225 000 Arbeitern, 30 000 Statisten und mehreren Tausend Künstlern. In Deutschland beschäftigt das Hauptunternehmen allein 4 000 Arbeiter, die französischen Ateliers beschäftigen ungefähr 1 000 Künstler, 1 000 Techniker, und mehr als 4 000 Statisten. In Großbritannien verdienen 70 000 Personen ihr Brot in der Filmindustrie. Das Schicksal dieser Arbeitnehmer aller Gruppen muß natürlich die Aufmerksamkeit des Internationalen Arbeitsamts auf sich lenken, um so mehr, als es sich hier um eine Industrie handelt, die sich rasant entwickelt und verändert, und in der es noch nicht möglich war, die Arbeitsbedingungen überall zufriedenstellend zu regeln und eine ebenso wirksame Kontrolle einzuführen, wie das bei anderen, älteren Industrien der Fall ist.

**Kein Streik im Wiener Hotelgewerbe.** In einer am Mittwochabend abgehaltenen Sitzung der Angestellten des Hotels Bristol in Wien wurde der Beschluß gefaßt, nicht in den Streik zu treten, sondern den Dienst weiter zu verrichten.

### Deutsches Getreidegesetz

Bericht vom 6. Januar

Es wurden notiert: Weizen 240—251, Roggen 163—166, Braugerste 187—203, Futter- und Industrieernte 166—176, Hafer 145 bis 156, Ioko Mais Berlin 176—179, Weizenmehl 29,75—36,50, Roggenmehl 23,00—26,25, Weizenkleie 11,00—11,15, Roggenkleie 9,40—9,90 Reichsmark ab markt. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen März 270% bis 268% (Vorjahr 271%), Roggen März 270% (Vorjahr 262%), Roggen März 184%—187% (187%), Mai 194 bis 193 bis 194 (190%), Hafer März 180—180% Geld.

### Ämtliche Danziger Devisenkurse

| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 6. Januar |       | 4. Januar |        |
|--|-----------|-------|-----------|--------|
|  | Geld      | Brief | Geld      | Brief  |
| <b>Banknoten</b>                         |           |       |           |        |
| 100 Reichsmark . . . . .                 | —         | —     | —         | —      |
| 100 Pfund . . . . .                      | 67,69     | 67,73 | 67,59     | 67,78  |
| 1 amerikan. Dollar . . . . .             | —         | —     | —         | —      |
| Schek London . . . . .                   | 25,01     | 25,01 | 25,00%    | 25,00% |

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,40—122,50, Dolarknoten 5,12%—5,12%.

### Danziger Produktenbörse vom 6. Januar 1930

| Großhandelspreise waggontret Danzig | per 100 Kilo | Großhandelspreise waggontret Danzig | per 100 Kilo |
|-------------------------------------|--------------|-------------------------------------|--------------|
| Weizen, 130 Pfd.                    | 22,50        | Hafer, franco                       | 11,50—12,00  |
| 126                                 | —            | Erbsen, kleine ohne Handel          | —            |
| bezogen                             | —            | „ grüne                             | —            |
| Roggen, Inland                      | 15,00        | „ große                             | —            |
| transito                            | 12,50        | „ Viktorie                          | —            |
| Gerste, Inland                      | 15,00—16,00  | Roggenkleie                         | 11,50        |
| transito                            | 14,50—15,50  | Weizenkleie                         | 13,50        |
| Futtergerste, Inl.                  | 14,00        | Blaumohn                            | —            |
| transito                            | 13,50—13,75  | Wicken                              | —            |
| Hafer, Inland                       | 13,50—13,75  | Peluschken                          | —            |

.....



## Gewerkschaftliches und Soziales

### 82 000 Arbeitslose in Pommern

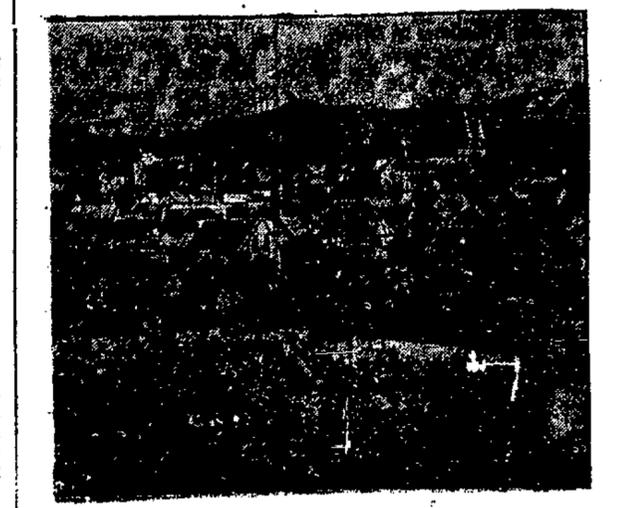
8150 mehr als in der Vorwoche

Die jahreszeitlich übliche Verschlechterung der Lage des Arbeitsmarktes in Pommern setzte sich fort. Die Einstellung von Arbeiterinnen nahm trotz Eintritts milderer Witterung zu. Geringe örtliche Wiedereinstellungen im Baugewerbe waren nicht in der Lage, den allgemeinen Rückgang des Arbeitsmarktes zu beeinflussen. Die rückläufige Konjunktur trat deutlicher hervor besonders in der Möbelindustrie. Gegenüber dem Stande der Vorwoche nahm die Zahl der gemeldeten Arbeitsuchenden um rund 8150 Personen zu.

Zusammenfassung der am 31. Dezember 1929 bei den Arbeitsämtern im Bezirk des Landesamtes Pommern gemeldeten Arbeitsuchenden 82 817 (Vorwoche 74 159), davon im Arbeitsamtsbezirk Stettin 34 084. Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung 52 448 (Vorwoche 45 828) und in der Arbeitslosenunterstützung 6844 (Vorwoche 6488).

### 1000 Jahre Gerrode

Der bestbesuchte Luft- und Terraintourort des Ostharzes, das in herrliche Laub- und Nadelwälder eingebettete Gerrode, feiert in diesem Jahre sein 1000jähriges Bestehen. 300 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, zählt die Stadt etwa 4500 Ein-



wohner. Ihre reizvolle Lage zwischen dem Bobetal und dem Seifetal gibt den Ausgangspunkt für viele schöne Harzpartien ab. Die größte Sehenswürdigkeit der Stadt ist die tausendjährige St.-Christi-Kirche (rechts im Vordergrund), die älteste Kirche Norddeutschlands im romanischen Baustil.





Am Sonntag, den 5. Januar, verstarb nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

**Ernst Hohmann**

im Alter von 62 Jahren  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Margarete Hohmann**  
geb. Splitt  
Danzig-Schidlitz, d. 6. Januar 1930

Die Einäscherung findet am 10. Januar, nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt

Am Sonntag, den 5. Januar 1930, verstarb unser langjähriger Genosse

**Ernst Hohmann**

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

**Sozialdemokratische Partei**  
4. Bezirk, Schidlitz

Einäscherung am Freitag, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr

Meine Privat-Sprechstunden finden jetzt statt:  
**Staatl. Frauenklinik**  
**Schellmühler Weg 1a, Zimmer 115**  
nachmittags 4-5 Uhr (außer Sonnabend)  
Telephon 42141  
**Dr. H. Fuchs**

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Guter, Zahnarzt**  
Langer Markt 32 II. Tel. 222 33.

**Danziger Stadttheater**  
Generalintendant: Rudolf Schneider.  
Dienstag, 7. Jan., nachmittags 4 Uhr:  
Geschlossene Vorstellung für die „Theatergemeinschaft der Beamten“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Zum letzten Male!

**Der Londoner verlorene Sohn**  
Ein Schauspiel in 5 Akten (10 Bilder). William Shakespeares nachgeschrieben. Nach der Uebersetzung von Rudw. Fleck bearbeitet und szenisch ergänzt von Ernst Kammerer.  
In Szene geleitet von Oberspielleiter Hanns Donath.  
Ende gegen 10 Uhr.  
Mittwoch, 8. Januar, nachm. 8 Uhr:  
„Die Fledermaus“ des F. v. Schiller. Abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). Zum 4. Male: „Der letzte Walzer“ Operette.  
Donnerstag, 9. Jan., abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper). Zum 4. Male: „Tosca“ Operndrama in drei Akten.

**Verkäufe**  
**Schuhe**  
Anzüge, Wäse für 2 U. Wochensorten B. Cohn, Mattenbuden 16

**Wafeltoilette**  
m. Marmorpl., Vertikal, Sofa, Luftkissen u. and. zu verkaufen, Bijoux, Goldschmuck 22, 1.

**Wafeltoilette**  
m. Marmorpl., Vertikal, Sofa, Luftkissen u. and. zu verkaufen, Bijoux, Goldschmuck 22, 1.

**Chromat. Affordion** verfertigt Fernrohr, Ferngläser, Brillen, optische Instrumente, u. and. zu verkaufen, u. and. u. 2298 an die Exp.

**Volks-Film-Bühne**  
**Flamingo**  
Zeitungsbericht:  
Die X... erschloß gestern in den Abendstunden ihren Geliebten. Das Motiv ist unglückliche Liebe; das Verhältnis soll nicht ohne Folgen geblieben sein. Es handelt sich bei der Täterin um die 17 Jahre alte Tochter des bekannten Industriellen X...  
Nach diesen Motiven ist die neue große Filmtragödie:  
**Verirrte Jugend**  
mit der internationalen Besetzung hergestellt: Erna Morana, Fritz Alberti, Hanni Reinwald  
Ferner:  
**Mann gegen Mann**  
Ein in Ausstattung und Handlung unerreichter Harry-Piel-Film der Ufa. Abenteuer, Schmuggel- und Skisport-Sensationen sind für jeden Zuschauer packend — spannend!  
Darry Holm — Herta von Walter — Harry Piel

**Arznei-Versorgung**  
**Neu-Langfuhr**  
Lieferant aller Krankenkassen  
**Gedania - Apotheke**  
Neuschottland Nr. 16-17

**Metropol**  
Lichtspiele  
Domir. Kswall 12

**Der König der Bernina!**  
Der Freiheitskampf eines Volkes, mit John Barrymore - Camilla Horn  
**Die Jagd nach der Kasette!**  
Ein sensationeller Kampf um die Oelfelder Amerikas

**URANIA**  
**Angst**  
Die schwache Stunde einer Frau  
Ein Film voll Wahrheit. Jeden geht dieses Thema an! Sie — wir alle sind in diesem Film Akteure. Des Lebens Unrast — ihr eigenes Leben ist im Bilde festgehalten. Es kann Ihnen genau so gehen.  
Dazu:  
**Der Mädchenräuber von Kansas**  
Stiefel langschäftig, gut erhalt., mit Sprungfedern halt., Gr. 40, an vt. billig zu verkaufen, Spettinstraße 13, 2. Etage, 18. 1 Tr.

**Passage-Theater**  
Der große Erfolg  
**Wilhelm Dieterle**  
in  
**Ich lebe für Dich**  
Die Geschichte einer großen, wahren Liebe  
**Ruth Mix**  
in  
**Die Tochter der Steppe**  
Ein Abenteuerfilm von Kampf und Liebe

**Kammer-Lichtspiele**  
**Vorsicht**  
**Das Mädchenschiff**  
mit Margot Landa - Luigi Serventi Eugen Neufeld  
Sowie **Colette Brettel** **Ernst Rückert** in  
**Was eine Frau im Frühling träumt**  
Ein Film von Sonne, Süden, Glück u. Liebe

**Ich lebe für Dich**  
Die Geschichte einer großen, wahren Liebe  
**Ruth Mix**  
in  
**Die Tochter der Steppe**  
Ein Abenteuerfilm von Kampf und Liebe

**Was eine Frau im Frühling träumt**  
Ein Film von Sonne, Süden, Glück u. Liebe

**Danziger Heimatdienst E. V.**  
Veranstaltung aus Anlaß der **zehnjährigen Abtrennung Danzigs vom Reich**  
Freitag, den 10. Januar, abends 8 Uhr im **Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus** unter Mitwirkung des **Danziger Männergesang-Vereins E. V.** (Musikdirektor Stange) und der **Kapelle der Schutzpolizei** (Obermusikmeister Stieberitz)  
Vortragsfolge: Egmont-Ouvertüre / Von Freiheit und Vaterland Deutschland, mein Deutschland  
Ansprache des Herrn Reg.-Präs. a. D. Foerster  
Vortrag des Herrn Bürgermeister **Dr. Petersen - Hamburg:** „Zehn Jahre Schicksalsweg des deutschen Volkes“  
Wo gen Himmel Eichen ragen / Niederländisches Dankgebet  
Eintritt frei

**Verenigte Danziger Lichtspiele**  
**Rathauslichtspiele**  
Ein 100proz. Erfolg  
Corinne Griffith in dem **Tonfilm**  
**Die ungekrönte Königin**  
oder **Der Liebesroman der Lady Hamilton**  
Ferner:  
**Banjomania** humoristischer Musikakt,  
**Neueste Wochenschau**  
Im Interesse des Publikums bitten wir, die Karten für die Abendvorstellung bereits am Nachmittags lösen zu wollen.  
**Luxus-Lichtspiele, Zappot**  
Lillian Gish in **Der Herzschlag der Welt**  
Frank Merrill in **Tarzans neue Dschungelgeschichten**

**Filmpalast**  
Der größte Lustspielserfolg des Jahres!  
**Die fidele Herrenpartie**  
mit Maria Faudier - Walter Rilla  
Ein Film voll echten Berliner Humors.  
Ferner:  
**André Soral, Claude Harold** in  
**Küsse, die töten**  
oder **Verheimlichte Sünden**  
Ein Drama aus dem Leben und doch das Schicksal vieler.  
**Kunst-Lichtspiele, Langfuhr**  
Oskar Marion - Mary Kid in **Menschen ohne Bewissen**  
Ferner: Ruth MIX in **Die Tochter der Steppe**

**Lichtspiele**  
**Gloria-Theater**  
**Vorsicht! Vorsicht!**  
**Das Mädchenschiff**  
Ein Film vom internationalen Mädchenmarkt mit Margot Landa, Eugen Neufeld  
Ferner:  
**Colette Brettel, Ernst Rückert** in  
**Was eine Frau im Frühling träumt**  
8 Akte. 8 Akte.  
Ein Film von Sonne - Süden - Glück und Liebe.  
• **Kameral-Lichtspiele, Neufahrwasser** •  
Laura la Plante in **Die letzte Warnung**  
Himansu Kaid in **Schicksalswürfel**

**U.T. Lichtspiele U.T.**  
Ab heute  
**Der erste Ufa-Ton- u. Sprechfilm**  
DER ERICH POMMER PRODUKTION  
**Melodie des Herzens**  
Herzenstone erklingen, die in ihrer Schlichtheit und Echtheit jedes Herz mitschwingen lassen, die das Schicksal zweier Liebenden zu einer großen Symphonie menschlichen Erlebens werden lassen.  
Täglich 3 Vorstellungen  
4, 6.15 und 8.30 Uhr  
Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr  
Vorverkauf für 3 Tage im voraus von 11-1 Uhr an der Theaterkasse  
Um jedes Gedränge zu vermeiden, werden zu jeder Vorstellung nur so viel Karten verkauft, als Plätze vorhanden. Die gelösten Karten sind nur für die darauf bezeichnete Vorstellung gültig. Wir bitten daher die Anfangszeiten einzuhalten.  
Frei- und Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

**MEYERS LEXIKON**  
Die neue, siebente Auflage in 12 Halblederbänden wird Mitte 1930 vollständig sein und etwa 363 RM. kosten  
**MEYERS LEXIKON**  
verbindet zeitgemäß knappe Fassung und Übersichtlichkeit mit größter Reichhaltigkeit in Text, Bildern und Karten  
**MEYERS LEXIKON**  
gibt auf jede Frage sofort unfehlbar richtige Antwort und ist der zuverlässigste Berater in jeder Lebenslage  
**MEYERS LEXIKON**  
ersetzt eine umfangreiche Büchersammlung und ist deshalb billig. Besondere Teilzahlungen erleichtern die Anschaffung  
**MEYERS LEXIKON**  
ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Ankündigungen mit Bezugsbedingungen kostenlos. Bestellen Sie noch heute  
**MEYERS LEXIKON**

Sehr gut erhaltener **Babnhorb** zu verk. Schröder, Labeberg 30. part.  
Ein gut erhaltener **Kinderswagen** zu verkaufen. Kolbe, Saly, Str. 31. Hof, Markt. bis 6 Uhr abends.  
Waffel-Schneidemaschine gebraucht, bill. u. vt. Teil-Geiß-Waffe 128 (Laden).  
Strom-Schuttmacher-Reparaturmaschine billig zu verkaufen Teil-Geiß-Waffe 128 (Laden).  
Röhrenmaschine tadellos erhalten, billig zu verkaufen Teil-Geiß-Waffe 128 (Laden).  
Wohlmuth, Gelblicher-Avvarat sehr bill. zu verkaufen. Pilschaffe 12. Dintels, vt.  
Ein **Rohrloch** und ein **Rohrloch** schraubt bill. zu verk. Sudeck, Banggarden 62.

Gegen **Siechen, Hautausschläge** **Rino-Salbe**  
Zur Haben in den Apotheken  
Alleinherstellung u. Vertrieb  
Dr. Wilhelm Fritzsche, Weinböck-Dresden  
**Weinbergs Auktionshalle**  
Vorstadt, Graben 2  
Donnerstag, den 9. Januar b. 35.  
Bestimme ich mit der ersten diesjährigen **großen Auktion**  
an welcher bereits **15 Speise-Zimmer-Schärf-Rüchen-** Einrichtungen  
sowie sehr viele **Eingelmebel** eingegangen sind.  
Danzig größtes und bekanntestes Auktions-Unternehmen.  
- Bekanntheit in alle Welt -  
- alle überlieferten Möbel und Haushaltungsgegenstände -  
- Sortierte sofort -  
**Siegfried Weinberg**  
vereidigter  
Öffentlich anerkannter Auktionator  
gerichtlich vereidigter  
Schlichter  
für Mobiliar und Haushaltungsgegenstände  
für die Gerichte der Pr. Stadt Danzig  
Büro: Altk. Graben 46, 1 Tr. Tel. 286 88

**Bei Magenbeschwerden**  
nur **Columbus-Bitter**  
(Magen-Heil-Tropfen)  
**Honisch & Gabriel** \* **Danzig-Langfuhr**